

Bochumer Anzeiger

und

General Anzeiger

für Bochum und umliegende Industriebezirke

Bezugspreis einschl. Posten 240 M. monatlich, oder 1.20 M. halbmöndlich; Einmalbezug 2.10 M. bzw. 1.05 M. Untere Beilage „Die Bochumer Illustrierte“ kostet monatlich 20 Pf., die Beilage „Der mit mir“ kostet monatlich 30 Pf. Abgesehen von den Beilagen, die in 25 Minuten Drucke 10 Pf. im Gesamtteil 50 Pf. Besondere Anzeigenpreise nach aufstrebendem Tarif. Angebote von anderen Zeitungen und Vertriebsstellen werden nicht berücksichtigt. Bei zwangsweiser Beirichtung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontroversen usw. wird der bewilligte Nachschuß hinfällig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgelesene, sowie unbeschriftete Aufträge wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags. — 250. Unfall-Unterstützung bei tödlichem Unfall laut besonderen Bedingungen.

Redaktionsleitung: Dr. Paul Dietrich. Verantwortlich für Politik: Rudolf Voigt; für Kommunalpolitik und Stadtgebiet: Adolf Beddinghaus; für Lokal- und Ausland: Hans Schulte; für Handel: Fritz Schmitz; für Sport: Hans Schulte und Paul Wegener; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Ernst Langewiesing; für Wirtschaft, Religion und den übrigen Teil: Mar Fleck für den Anzeigenteil: H. W. Vempe. Sprechstunden der Redaktion: 16-17 Uhr (außer Samstags) — Druck u. Verlag Bochumer Anzeiger und General Anzeiger, Hauptredaktion: Dietrich, sämtlich in Bochum. Berliner Redaktion: Michael Haupt, Berlin S.W. 68, Zimmerstraße 28, Fernsprecher: Zehnoff 553 und Karlshorst 0340. — Für unentgeltliche Einblendungen übernimmt die Redaktion keine Haftung. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. Redaktion und Geschäftsstelle: Rathausplatz 8. Fernsprech-Anschlüsse Sammelnummer 675 51 — Politische Posten Dortmund 1760

Ein neuer Hilfsplan Amerikas

Die französischen Verhandlungen mit Mellon abermals vertagt

Berlin, 1. Juli.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)
So ist der 1. Juli, den Präsident Hoover als Beginn des Weltmoratoriums ansetzte, verstrichen. Die starre Haltung der französischen Regierung hat die Weltfront verhängt. Die für Mittwoch vormittag angekündigte und dann auf den Nachmittag abermals vertagte Konferenz zwischen den Mitgliedern der französischen Regierung und den amerikanischen Unterhändlern Schaffner, Mellon und Wicksamer Edge ist abermals ergebnislos verlaufen. Eine neue Besprechung ist für Donnerstag abend angekündigt.

In politischen Kreisen sieht man die neuen Verhandlungen sowie die Ueberreichung einer amerikanischen Denkschrift an die französische Regierung als Beweis dafür an, daß man um eine Einigung heute noch bemüht ist. Damit ist nicht gesagt, daß diese Einigung erfolgen wird. In politischen Kreisen vertritt man jedoch die Ansicht, daß die Lage heute weit skeptischer als bisher ist. Die Auffassung wird durch die verschiedenen ausländischen Pressestimmen bestätigt, die sich die Haltung der französischen Regierung kritisieren. Nach privaten, aus Paris vorliegenden Informationen verlautet, die französische Regierung werde sich damit einverstanden erklären, daß die von Deutschland an die V. J. J. eingezahlten ungeschützten Jahresleistungen zinslos an Deutschland zurückgeführt werden und erst im Zeitraum von 25 Jahren getilgt werden sollen. Das würde dann dem amerikanischen Vorschlag entsprechen.

Singapore verlangt die französische Regierung nach wie vor, daß Frankreich bei der Erklärung eines deutschen Youngplan-Moratoriums von der Einzahlung der 500 Millionen an den Garantiefonds der V. J. J. entbunden wird.

Diese Forderung begegnet dem lebhaftesten amerikanischen Widerstand, da die Washingtoner Regierung auf dem Standpunkt — und das mit Recht — verharret, daß die Bestimmungen des Young-Planes nur von den Vertragsmächten selbst abzuändern sind, zu denen nun einmal Amerika nicht zählt, und daß der Hoover-Plan mit dem Bestand des Young-Plans nichts zu tun hat. Ob

die amerikanische Denkschrift

ein Ultimatum an Frankreich darstellt, kann von hier aus nicht beurteilt werden. Die Veröffentlichung der Denkschrift erfolgt erst von Washington aus. Dagegen ist die öffentliche Meinung Amerikas wie Englands nicht nur über das französische Verhalten erregt, sondern sehr aggressiv. In einer Unterredung eines Washingtoner Regierungsmitgliedes mit dem amerikanischen Vertreter des WTB wird eine genaue Schilderung des Ganges der Pariser Verhandlungen gegeben und am Schluß auf die Frage, ob Gefahr besteht, daß Frankreich zur Erzwingung des Young-Planes in Deutschland einrücken werde, ausdrücklich betont, daß die Welt dies als Schachspiel nicht wieder erleben wird. Auch hieraus ist ersichtlich, daß man in Washingtoner Regierungskreisen zwar über die strenge Haltung Frankreichs im gewissen Sinne enttäuscht ist, daß man aber hieraus für Deutschland keine besonderen Gefahren befürchtet.

Diese Auffassung wird auch durch amerikanische und englische Mäcker verstärkt, die davon zu berichten wissen, daß der amerikanische Präsident beim Scheitern seines Planes eine besondere Hilfsaktion für Deutschland ohne Frankreich plant. Besonders ist es der englische „Daily Herald“, der von gut unterrichteter englischer Seite die Nachricht bringt,

Das Duell Washington-Paris



Der französische Ministerpräsident Laval

Der amerikanische Schatzsekretär Mellon

wird, Frankreich müßte in diesem Falle seine Verpflichtungen an Amerika weiter einlösen, und Washington würde die einlaufenden Summen der deutschen Regierung zur Bezahlung der ungeschützten Annuitäten zur Verfügung stellen.

Dieser heute noch nicht bestätigte Plan hat selbstverständlich in Paris Aufsehen erregt. Die französische Presse, ebenso festgelegt wie ihre Regierung, sucht nachzuweisen, daß Frankreich die gesamte finanzielle Last Deutschlands tragen soll. Demgegenüber werden die englischen Mäcker die Frage auf, was Frankreich zu tun beabsichtigt, wenn Deutschland unter Zustimmung der Mächte auch die ungeschützten Zahlungen einstellen würde.

Die Meinungsgegensätze

werden also mit aller Hartnäckigkeit ausgefochten. Dem französischen Verlangen, Deutschland in die Diskussion einzuschalten, ist die deutsche Regierung auch heute nicht nachgegeben. Mit besonderer Genugtuung hat man hier das Vorgehen des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini aufgenommen, der, wie bekannt, bereits gestern die Nichterhebung der deutschen Reparationszahlungen den Mächten notifiziert. Dieses italienische Vorgehen hat in Paris einen wahren Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Man spricht davon, Italien habe auf diese Weise den Young-Vertrag gebrochen, aber man vertritt, daß die französische Regierung ihrerseits einen Bruch des Young-Vertrages in der Frage der französischen Einzahlung an den Garantiefonds der V. J. J. verlangt. Die Lage ist also noch wie vor unklar. Wenn auch noch Einigungsmöglichkeiten bestehen, so sind sie dennoch durch das Ausweichen der Pariser Regierung als auch durch die scharfe anti-amerikanische Sprache des Senats in den letzten Stunden beträchtlich verkleinert worden.

Kürten heute früh hingerichtet

Der Massenmörder war seelisch völlig zusammengebrochen

Dr. K. Köln, 1. Juli. (Eig. Drahtber.)

Das Schicksal des Massenmörders Peter Kürten ist besiegelt. Es bestätigt sich, daß das preussische Kabinett in einer streng vertraulichen Sitzung das Gnadengefuch des Massenmörders gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt hat. Ein Berliner Amtsgerichtsrat ist mit der Ausfertigung des Todesurteils und dem abgelehnten Gnadengefuch nach Düsseldorf gereist, wo er heute morgen eintrafen wird. Die Hinrichtung wird nicht, wie vielfach angenommen wurde, in Düsseldorf, sondern in dem Hofe des Gefängnisses Klingelpütz in Köln stattfinden, da Köln das einzige Strafvollzugsamt des Rheinlandes hat. Die Hinrichtung wird mit der in Köln stationierten Guillotine vollzogen werden. Die Hinrichtung sollte streng geheim gehalten werden, weil man jede Aufregung in der Bevölkerung zu vermeiden wünschte. Ansehend ist aber durch eine Indiskretion im Justizministerium der Termin der Hinrichtung doch noch vorzeitig bekannt geworden. Bis zum letzten Augenblick haben sich die sämtlichen amtlichen Stellen vom Oberstaatsanwalt bis zum Gefängniswärter in strengstes Stillschweigen gehalten und nicht die geringste Auskunft erteilt. Auch bei der Ueberführung Kürtens nach Köln hat man alle nur erdenklichen Vorkehrungen getroffen, um ein Verleumdung der Nachricht von der bevorstehenden Hinrichtung zu verhindern. Man verschwieg auch Kürten selber den wahren Grund seines Abtransportes und teilte ihm nur mit, daß er aus rein technischen Gründen nach einer anderen Strafanstalt übergeführt werden sollte. Kürten war vollkommen ahnungslos.

Trotzdem zeigte Kürten in der letzten Zeit Spuren tiefer seelischer Niedergeschlagenheit und nervöser Angstzustände.

Wiederholt äußerte er dem Gefängnisgeistlichen und dem Gefängnisarzt gegenüber, daß er die Ungewissheit nicht länger ertragen könne. Er erzählte, daß für ihn das Durchleben der langen, schlaflosen Nächte seien. Er verbrachte viele Stunden mit dem Gefängnisgeistlichen im Gebet und in religiösen Gesprächen. Der letzte Ansehend, den er während der ganzen Dauer der Gerichtsverhandlung gezeigt hat, ist vollkommen von Kürten abgefallen. Erst jetzt zeigt sich die wahre Natur des Verbrechers, der vor der Gewissheit, daß seine letzte Stunde gekommen ist, zittert und jede Haltung verloren hat.

Gegen 2 Uhr nachmittags erfolgte die Ueberführung Kürtens im Kraftwagen nach Köln. Der Abtransport geschah unter der Leitung des Kriminalrats Romberg, der, wie erinnerlich, die ersten Vernehmungen des Massenmörders geführt hatte. Im Kraftwagen hatten noch vier Düsseldorf-Kriminalbeamte Platz genommen, so daß jeder Ausbruch unmöglich war. Gegen 4 Uhr traf Kürten, der ungeschützt war, vor dem Gefängnis Klingelpütz ein, wo er sofort in die Zelle geführt wurde, die gewöhnlich für die zum

Keine neuen Zugeständnisse Amerikas

Washington, 1. Juli.

Das Staatsdepartement veröffentlichte heute nachmittag gleichzeitig mit Paris die Denkschrift, die von Mellon heute dem französischen Ministerpräsidenten Laval übergeben wurde. In dieser Denkschrift, die keinen Abschluß der Verhandlungen bedeutet, wird die amerikanische These ganz klar herausgearbeitet in der Hoffnung, daß Frankreich daraus erhebe, daß Amerika in gewissen Punkten nachgeben werde, in anderen aber nicht nachgeben könne. Casle bemerkte hierzu, die französische Regierung habe die Denkschrift durchaus freundlich aufgenommen und eine weitere Konferenz zwischen Mellon und Laval sei für Donnerstag abend abermals. Unterstaatssekretär Casle bestätigte, daß gegenwärtig andere Pläne für den Fall des Scheiterns der Pariser Verhandlungen erwogen würden.

Der Pariser „Matin“ sagt über den Inhalt der Denkschrift, daß Hoover Frankreich noch einmal empfiehlt, von Deutschland die Rückzahlungen der Anleihe der V. J. J. nicht anders als in einem angemessenen Zeitpunkt zu fordern. Zu der Forderung der französischen Regierung, daß die für Deutschland bewilligte Anleihe als Garantie für den Fall der Erklärung des Young-Moratoriums dienen soll (Frankreich muß bekanntlich in diesem Falle 500 Millionen Goldmark an die V. J. J. einzahlen), erklärt der Präsident, daß er nicht die Möglichkeit sieht, gleichzeitig Deutschland in den Genuß der Anleihe zu setzen und die gleiche Anleihe in der V. J. J. festzulegen. Ganz allgemein glaubt der Präsident, daß es unmöglich sei, die sich in Deutschland fühlbar machende Krisengefahr zu beseitigen, wenn man sich auf ein lauges, schwieriges und kompliziertes Verfahren festlege. Schließlich drückt der amerikanische Präsident seine Verunsicherung aus, die Besprechungen mit Frankreich fortzuführen.

Das Gesetz zur Auflösung des Preußenparlaments

h Berlin, 1. Juli. (Eig. Drahtber.)

Das preussische Staatsministerium hat in seiner gestrigen Sitzung das Gesetz zur Auflösung des preussischen Landtages, das gemäß dem Ergebnis des Volksbegehrens eingebracht werden muß, dem preussischen Landtag zugeleitet. Die preussische Regierung hat dem Parlament empfohlen, das Gesetz abzulehnen. Eine Landtagsmehrheit dürfte sich nicht ergeben, so daß der Volksentscheid von der Regierung ausgeschrieben werden muß. Als Termin steht nun, wie mir kürzlich berichtet, den 2. oder 9. August vor. Die Mehrheit des Kabinetts neigt zum 2. August.

Schwere politische Zusammenstöße in Peine

13 Schwerverletzte

Peine, 1. Juli.

Ein nationalsozialistischer Demonstrationzug wurde von den Kommunisten, die aus Braunschweig Verhaftung erhalten hatten, angegriffen. Es kam zu Tötlichkeiten, in deren Verlauf auch Schüsse fielen. Auch die Polizei mußte zur Schußwaffe greifen. Dabei wurden dreizehn Personen schwer verletzt. Später wurde die Polizei erneut angegriffen, so daß sie die Straßen mit dem Karabiner säubern mußte. Hierbei wurden zwei Polizeibeamte verletzt. Bisher wurde ein Kommunist verhaftet. Auch Nationalsozialisten wurden, laut Polizeibericht, das beide Parteien weisse Hemden trugen, und so in dem Tumult eine Unterscheidung erschwerte, wenn nicht unmöglich gemacht war, durch Schüsse verletzt, darunter zwei Nationalsozialisten so schwer, daß mit ihrem Ableben wohl zu rechnen ist. Nachdem die Polizei das Mordkommando herangezogen hatte, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

In einer Darstellung von nationalsozialistischer Seite zu dem Ueberfall heißt es, daß die Polizei nur mit drei Mann vertreten gewesen und der ihr erwartenden Aufgabe nicht gewachsen gewesen sei. Sie habe die ersten Schüsse abgegeben, wodurch zwei N.S.-Kämpfer durch Bauchschüsse schwer verletzt worden seien. Beide lägen im Krankenhaus darnieder. Von den Kommunisten seien mehrere Schüsse abgegeben worden. Die Zahl der Verletzten auf Seiten der Nationalsozialisten betrage 25, von denen 13 ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Kiel, 1. Juli.

Hier fand gestern abend ein Vortrag des Professors Schücking statt, der vor der demokratischen Studentenschaft sprach. Im Verlauf des Abends wurde plötzlich ein aus mehreren Tränengasbomben zusammengesetzter Sprengkörper in den Saal geworfen, der explodierte und ein Neizgas verbreitete. Die Versammlungsteilnehmer suchten den Saal zu räumen. Drei Personen wurden durch Sprengstoffe verletzt. Der Täter wurde verhaftet. Er ist ein 19-jähriger Student, der der nationalsozialistischen Studentenschaft angehört.

Gehaltsföhrung und Polizeibeamte

Berlin, 1. Juli.

Die von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, daß die preussische Regierung in der Frage der Gehaltsföhrung der Polizeibeamten folgende Regelung durchgeföhrt: Die Beamten der Exekutive, die Schutzpolizeibeamten und Kriminalpolizeibeamten und die Landjäger (alle Kategorien bis zum Range eines Oberleutnants einschließend) erhalten die auf Grund der Notverordnung vorzunehmende Gehaltsföhrung in Gestalt einer Zulage von 12 Reichsmark monatlich zurückerstattet. Den Beamten der Verwaltung, die noch in Unterhalt und Verpflegung sind, erhalten an Stelle der Vergütung einen monatlichen Zuschuß von 4.50 Reichsmark in Gestalt besserer Verköstigung gewährt.

Eine überlebte Einrichtung

h Berlin, 1. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der preussische Ministerpräsident hat dieser Tage an die übrigen deutschen Länderregierungen ein Schreiben gerichtet, in dem er die Frage aufwirft, ob die Länder die bei der preussischen Regierung bestehenden Gesandtschaften aufzulösen wollen. Man sieht das System der innerdeutschen Gesandtschaften als überlebt an. Der Ministerpräsident Brauns hat weiter vorgeschlagen, daß die Gesandtschaftsvertreter der Länder auf die Vertreter der Länder im Reichsrat übertragen werden sollen.

Man kann den Schritt des preussischen Ministerpräsidenten durchaus billigen. Bis zur Umwälzung waren sämtliche ausländischen Vertreter nicht beim Reich, sondern beim König von Preußen akkreditiert. Erst nach der Umwälzung wurden die inländischen Vertretungen beim Reich beglaubigt. Hieraus erklärt sich, daß die Landesgesandtschaften bei Preußen bestehen geblieben sind. Diese Gesandtschaften sind rechtlich ausländischen Diplomaten gleichgestellt, besitzen exterritoriale Rechte und sind von den städtischen und preussischen Steuern befreit. Da Preußen keine solchen Landesvertretungen mehr unterhält — die preussische Gesandtschaft in Dresden ist vor einem Jahre, die in München erst kürzlich aufgehoben worden, wäre es natürlich angebracht, wenn die übrigen deutschen Landesregierungen ihrerseits ebenfalls, schon aus Sparmaßnahmegründen, ihre Gesandtschaften in Preußen aufheben würden.

Die letzte Etappe der Weltflieger

Cleveland (Ohio), 1. Juli.

Die Weltflieger Post und Gatty sind hier um 22 Uhr m. e. Z. glatt gelandet und starteten um 22.44 Uhr zum Weiterflug nach New York.

Ein Arbeiter (großen Zeiche geb
Leben gena

Notieren Sie bitte . . . !

Kürzlich wurden in einem Hotel in einer Nachbarstadt Bochums ein paar mehrere tausend Reichsmark gestohlen. Aber der Diebstahl war ein sehr vorsichtiger und kluger Mann: er hatte sich die Nummern der Banknoten notiert, und schon nach einer halben Stunde konnte der Dieb, der noch im Besitz der Geldscheine war, überführt werden. Leider ist ja bei den meisten anderen Diebstählen ein derartiges Vorwahrzeichen nicht möglich, weil eben die nötigen „Scheine“ fehlen. Aber mancher, dem sonst das nötige „Scheine“ fehlt, hat doch Verstandesgründe, die er nicht gern missen möchte. Umso empfindlicher spürt er den Verlust im Falle eines Diebstahls. Man mache es also der guten Kunst nicht allzu leicht! Das gilt besonders hinsichtlich des Fahrrades, des „Autos des kleinen Mannes“, das bei den Dieben ein gern gezeigter Artikel ist. Haben Sie schon die Marke und Nummer Ihres Fahrrades notiert? Wenn nicht, dann holen Sie es schleunigst nach! Wird Ihnen Ihr Rad gestohlen, müssen Sie bei der Polizei Marke und Nummer angeben. Können Sie das nicht, ist Ihr Rad wahrscheinlich für immer verschunden. Vorsicht ist in jedem Falle besser als „Nachricht“.

Geld für die Gemeinden nicht leicht zu haben

Denn die Vorschriften für Anleiheaufnahmen
sind umfangreich.

Zu dem Gesetz über die Aufnahme von Anleihen und Darlehen und über die Übernahme von Bürgschaften und Verpflichtungen aus Gewährverträgen und von anderen Sicherheiten durch Gemeinden und Gemeindeverbände, das am 3. Juni in Kraft getreten ist, sind jetzt eingehende Ausführungsanweisungen für Preußen ergangen.

Danach sind genehmigungspflichtig: die Aufnahme von Krediten jeder Art mit Ausnahme der Kassenkredite im Inland, und zwar der Kassenkredite nach der engeren Definition des Gesetzes, das sie als „vorübergehende aus ordentlichen Einnahmen des laufenden Haushaltsjahres oder sonst innerhalb von neun Monaten aus ordentlichen Einnahmen zu bedeckende Kredite“ bezeichnet. Im Gegensatz zu den bisherigen Vorschriften ist es nicht von Bedeutung, ob durch die Kreditaufnahme eine Belastung mit einem Schuldenbestand eintritt. Auch die Verlängerung und Umwandlung eines kurzfristigen Kredits ist jetzt der Genehmigung unterworfen. Ferner bedarf der Genehmigung die Übernahme von Bürgschaften, von Verpflichtungen aus Gewährverträgen und die Bestellung anderer Sicherheiten im weitesten Sinne. Schließlich unterliegen der Genehmigung auch Rechtsgeschäfte, mit denen durch Mißbrauch von Normen und Gestaltungs-möglichkeiten des Rechts die Genehmigung umgangen werden soll. Nicht genehmigungspflichtig ist die Aufnahme von Kassenkrediten und der Abschluß von regelmäßig wiederkehrenden Geschäften im Rahmen der laufenden Verwaltung, sofern es sich nicht um die Aufnahme von Auslandskrediten handelt. Zur Erteilung der Genehmigung sind außerdem der Kreisaußschuß, der Bezirksausschuß, der Oberpräsident der Provinz, der Innenminister, der Finanz- und Wohlfahrtsminister.

Kein günstiges Bild

bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den
früheren Landkreis Bochum.

Der Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den früheren Landkreis Bochum hielt am 29. Juni seine diesjährige Hauptversammlung ab. Aus dem von dem Geschäftsführer Hofe erstatteten Jahresbericht und Bericht über den Stand der Kasse ist bemerkenswert, daß der Beitragszufluß in Ausführung der Notverordnung vom 26. Juli 1930 mit Wirkung vom 1. November 1930 ab von 6 auf 5 von Hundert des Grundlohnes gesenkt worden ist und daß infolge des verhältnismäßig günstigen Gesundheitszustandes im Jahre 1930 trotz der Beitragsminderung die geforderte vorgeschriebene Rücklage gemacht werden konnte.

Im übrigen ist die durch die Notverordnung vom 26. Juli 1930 erwartete Ausgabenminderung im wesentlichen nur bei den Verleistungen eingetreten, während die Kosten für ärztliche und zahnärztliche Versorgung, die Sachleistungen und die Krankenhauspflegekosten zum Teil erst im laufenden Jahre um ein Geringes gesenkt werden konnten. Diese Ausgabenminderung ist aber bei weitem nicht ausreichend. Für die Familienwochenhilfe und die Versorgung der kriegsgeschädigten Kassenmitglieder ist sogar eine stärkere Belastung eingetreten, da die Zuschüsse des Reiches in Notfall gekommen sind. Die ermäßigten Beiträge haben daher im laufenden Jahre zur Deckung der Ausgaben nicht ausgereicht, zumal im Januar, Februar und März die Krankenziffer über den Durchschnitt gestiegen war. Ein vorliegender Antrag auf Ermäßigung der Kassenbeiträge wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt.

Nach dem Bericht der Rechnungsprüfer schließt die Rechnung für 1930 ab in einem Ueberschuß mit 830 077 RM., in Ausgabe mit 805 391 RM., mit einem Kassenbestande von 24 686 RM.

An Stelle des ausgeschiedenen stellvertretenden Ausschußvorsitzenden, Volker Josef Wolff, Bochum, wurde der Straßenhauer, Heinrich Sprenger, Gerthe, gewählt. Vom 1. Juli 1931 ist die Kasse zur Ausstellung und zum Umtausch der Quittungsscheine für die Invaliden- und Angehörigenversicherung für ihre Mitglieder verpflichtet worden. Die Arbeiten werden nun durch die Verwaltung in Bochum, Uhlstraße 30, erledigt. Soweit nur ein Umtausch in Frage kommt, kann die Vermittlung der in den einzelnen Stadtteilen errichteten Meldestellen in Anspruch genommen werden.

Die täglichen Verkehrsunfälle

Am 30. Juni, gegen 19 Uhr, fuhr ein Kaufmann aus Graft-Rauel mit einem Kleinfahrrad infolge Verlassens der Steuerung gegen einen von dem Haupteisenbahnstrasse 119 stehenden Straßenbahnwagen. Der Fahrer, der einen Ueberzug im linken Fußgänger-damm, wurde mit einem Krankeswagen in das katholische Krankenhaus in Graft-Rauel eingeliefert. Das Motorrad wurde leicht beschädigt. Ein Radfahrer, der sich am Dienstagabend auf der Hattinger Straße bei der Unterführung an einen Lastkraftwagen einer hiesigen Brauerei angehängt hatte und mitfuhr, blieb, als das Auto schneller fuhr, mit dem Vorderrad in den Straßenbahnseilen hängen. Der Radfahrer schlug mit voller Wucht auf die Straße und blieb mit einer leichten Gehirnerschütterung und Verletzungen an der rechten Kopfseite und am Arm bewußtlos liegen. Passanten holten ihn von der Straße und sorgten für den Abtransport des Verletzten.

Ein Bochumer in Herne ertrunken. Der 19jährige Arbeiter Erich H. aus Bochum-Bergan ertrank in dem großen Sommerbad in Herne. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Ein Herzschlag hat ihm das Leben genommen.

Ein Ruhrkampf-Ehrenmal für Bochum!

Sein Platz: das Rathausviertel — Verpaßte Gelegenheiten beim Rathausneubau

Am „B. A.“ wurde vor kurzem angeregt, den Opfern der Franzosenzeit, des Ruhrkampfes, in schlichter Form ein bleibendes Denkmal zu setzen. Nicht ein Denkmal im Sinne einer gewaltigen Anlage. Ein Ehrenmal vielmehr, einfach, schlicht, nach dem Beispiel anderer Städte des Westens, die, wie beispielsweise Dortmund, solche Ehrenmale schon geschaffen haben. Es wurde und wird auch nicht erwartet, daß dieses Ehrenmal sofort geschaffen wird. Auch nicht, daß die Stadtverwaltung allein die Mittel dazu aufbringt. Zweifelslos werden auch aus der Bürgerchaft beim Eintritt besserer Zeiten, die bestimmt einmal kommen werden, Mittel für diesen Zweck aufgebracht werden können. Auch, wenn die Zeiten nur etwas besser werden, als sie gerade jetzt im Augenblick sind. Aber, wenn schon einmal die Frage der Errichtung eines derartigen Ehrenmals angeschnitten wird, dann soll gleichzeitig auch auf die Frage eingegangen werden, wo dieses Ehrenmal hingehört. Es besteht, im Gegensatz zu manchen anderen Städten,

in Bochum kein Ueberfluß an Denkmälern.

Das meiste, was wir davon besitzen, konzentriert sich im Stadtviertel und im Stadtpark selbst, nach dem Ehrenfeld, zu, an der Königsallee, liegt das Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges. Nichts liegt näher, als für ein Ruhrkampf-Ehrenmal eine Stelle in der Innenstadt zu wählen. Und diese Stelle ist von selbst gegeben. Vor nicht allzu langer Zeit, als der Bau des neuen Rathauses seiner Vollendung immer näher kam, stand dieser Bau mit seiner inneren und äußeren Ausschmückung im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und der Kritik. Unter den Voten, die damals geäußert wurden, weil die schlechten Zeiten die Bewilligung sämtlicher veranschlagten Summen nicht möglich machten, befand sich auch ein nicht unerheblicher Betrag für einen Obelisk auf dem Rathausvorplatz. Die Idee der Errichtung eines solchen Obelisks, oder besser gesagt, einer Schmuckfigur für den außerordentlichen Eindruck der vorgesehenen Brunnengruppe am Rathaus, seine freundlichen Züge gewinnen wird, ist gut in Verbindung zu bringen mit der Idee eines Ruhrkampf-Ehrenmals. Es wird eines Tages dazu kommen, daß auf dem Rathausvorplatz zum Schluß und zur Veredelung der fahlen Fläche ein Denkmal oder etwas derartiges aufgestellt wird. Dann sollte man sich an die Ruhrgefallenen erinnern und ihnen

im Herzen der Stadt Bochum, die in der Ruhrkampfzeit mehr gelitten hat, als viele Nachbarstädte, eine Gedenkstätte von Dauer schaffen. Es ist absolut nicht nötig, daß man dazu den projektierten Obelisk wählt. Ein Obelisk ist für einen Platz, auf dem der Hintergrund nicht durch den Him-

mel, sondern durch Mauern und Steine gebildet wird, ohnehin nicht sonderlich günstig. Besonders dann, wenn er von den benachbarten Gebäuden erheblich an Höhe übertroffen wird. Freundlicher und erfreulicher würde sich sicherlich ein Brunnen oder überhaupt eine Wasserkunst in irgendeiner Form ausnehmen. Und dabei stört es auch gar nicht, daß wir im Rathaus-Ehrenhof schon zwei Brunnen besitzen. Wenn die Frage der Ausschmückung des Rathausvorplatzes in ihr entscheidendes Stadium tritt, wird man sich daran erinnern müssen, daß die Stadt Bochum dem Gedenken an ihre Söhne, die im Ruhrkampf litten und starben, noch Ausdruck zu geben hat.

In diesem Zusammenhang muß leider festgestellt werden, daß die Stadtverwaltung bei der Errichtung und Ausschmückung des Bochumer Rathauses die Wahrung des lokalen Moments fast vollkommen außer acht gelassen hat.

Von dem künstlerischen Schicksal des ganzen Rathauses, innen und außen, bezieht sich bisher nichts auf Bochum als einzig und allein die Bergmannsfigur an der Rückseite des Hauptgebäudes. Und selbst diese Figur ist der durchaus unpersonliche Ausdruck eines Standes, der ja schließlich nicht nur in Bochum heimisch ist. Nichts erinnert in diesem Rathaus an Bochumer Männer der Verwaltung oder der Wirtschaft, die in gutem und klugen Andenken in der Bevölkerung stehen. Selbst auf dem Gemälde im Stadtsaalordnungsungs-saal, auf dem die Verdrückung des Vorkriegsbochums sehr einfach zu erkennen gewesen wäre, nichts von alledem. Dafür aber Baukünstler aus dem Wohnort des Malers, die in die Reihe der Goethe, Schiller, Bach und anderer deutscher Geistesgößen wirklich nicht eingegliedert sind. Wenn der Schöpfer des Gemäldes da von der Grundidee seines Bildes abging, so hätten seine Auftraggeber für Erfüllung der Wünsche, die für Bochum angebracht sind, sorgen sollen. Es sei daran erinnert, daß schon vor dem Kriege die Absicht bestand, dem Bochumer Arzt Dr. Störum in irgendeiner Form eine Gedenkstätte in Bochum zu bereiten. Im Rathaus wäre dazu gute Gelegenheit gewesen. Statt der unpersonlichen aber nicht uninteressanten Schönheit- und Glücksfiguren auf den Brunnen des Ehrenhofes, hätte man einen Korkbrunnen schaffen können. Oder auch einen anderen Brunnen, dessen geistiger Inhalt in Beziehung zu Bochums Geschichte steht.

Diese Gelegenheiten sind leider gründlich verpaßt worden. Hoffentlich werden die verantwortlichen Stellen dafür in Zukunft bei der Ausschmückung Bochums und bei der Pflege der Kunst in Bochum nicht neue Gelegenheiten verpassen und an das denken, was sie ihrer Heimatstadt oder der Stadt ihrer Wirklichkeit und der Tradition dieser Stadt schuldig sind!

Wann arbeitet ein Angestellter selbstständig?

Wie das Bochumer Arbeitsgericht den Begriff der Selbstständigkeit auslegt

Die Frage „Wann arbeitet ein Angestellter selbstständig?“, hatte die Angestelltenkammer des Bochumer Arbeitsgerichts zu beantworten. Die Beantwortung der Frage bot für das Gericht manche Schwierigkeiten, sie gehört aber zu den interessantesten arbeitsrechtlichen Entscheidungen.

Der Kläger war ein kaufmännischer Angestellter, der seine Firma, ein großes Wert in Gattungen, auf Zahlung eines Betrages in Höhe von 520 Mark verurteilt hatte. In der Zeit vom 1. Dezember 1929 bis zum 30. April 1931 leistete der Kläger nach ausdrücklicher dreijähriger Verträge als kaufmännischer Angestellter der Beklagten Dienste und erhielt dafür als Vergütung den Betrag, der im Tarifvertrag der Gruppe Vorwörter der Eisen- und Stahlindustrie für die Gruppe 1 der Angestellten festgelegt war. In seiner Klagedrift erhob der Kläger Anspruch auf die Vergütung der Gruppe II dieses Tarifvertrages. Die Beklagte hat um Abweisung der Klage. Sie erklärte zwar dem Kläger herangezogenen Tarifvertrag als auch für die bindend an, war jedoch der Auffassung, die vom Kläger verrichtete Arbeit rechtfertigte nicht seine Vergütung nach Gruppe II. In der Gruppe I 1 des Tarifvertrages gehören Angestellte mit vorwiegend schematischer Tätigkeit, für die wohl eine gewisse Fertigkeit, aber keine besondere Berufsbildung erforderlich ist. In der Gruppe II 2 des Tarifvertrages gehören Angestellte mit teilweise selbstständiger Tätigkeit: Leichter Arbeiter, z. B. Hilfskorrespondenten, Hilfsbuchhalter, Kurier, Brief- und Telephonisten mit abgeschlossener Berufsausbildung.

Das Gericht fällt nachstehend begründete Entscheidung: In dem maßgeblichen Tarifvertrag ist die Abgrenzung der Berufsgruppen nicht so klar, daß die Einordnung des Klägers keinerlei Zweifel beugen könnte. Zwar scheint auf den ersten Blick die Grenze deutlich zu sein. Wer schematisch arbeitet, arbeitet nicht selbstständig, das heißt mit Verantwortung, und ohne Anweisung. Wer also zum mindesten teilweise Arbeiten verrichtet, für die keine Anweisung unmittelbar gegeben wird, oder Arbeiten, die nur zum Teil auf direkte Anweisung im übrigen aber ohne solche durch selbstständige Tätigkeit geleistet werden, gehört demnach nach Gruppe II 2. Nach Gruppe I 1 gehört dagegen derjenige Angestellte, bei dem der Arbeitsvorgang in allen Teilen genau vorgezeichnet ist, immer in der gleichen Form wiederkehrt und daher lediglich im Erfassen bürokratischer, nämlich wahrnehmbarer Vorgänge besteht. Es ist auch nach dieser klareren begrifflichen Herausstellung der „schematischen“ und „selbstständigen“ Tätigkeit keineswegs leicht geklärt, zu welcher Gruppe der Kläger zu rechnen ist. Was aber die Unterabgrenzung nach schwieriger macht, sind die von den Parteien des Tarifvertrages selbst gegebenen Beispiele. Worin beim Maschinenbau beispielsweise die selbstständige Tätigkeit liegen soll, ist nicht ohne weiteres ersichtlich. Im besonders hervorgehobene Kräfte kann es sich dabei nicht handeln. Ziele sind in Gruppe II 2 aufgeführt. Es scheint also nur der Sachverhalt, daß die Tätigkeiten an den Begriff der „selbstständigen“ Tätigkeit nicht die Bedingungen geknüpft wissen wollen, die im allgemeinen Sprachgebrauch damit einhergehen. Sie wollten daher mit der Gruppe II 2 offenbar diejenigen Angestellten erfassen, die nicht nur ohne besondere Ueberleitung zu erlernenden bürokratischen Vorgängen ständig gleichlaufender Art zu bearbeiten haben, sondern die darüber hinaus im Arbeitsvorgang selbst „überlegen“, den äußeren Vorgang, die vielleicht schematische Ablaufbahn nicht nur beherrschen, sondern auch innerhalb dieser in gewissem Sinne selbstständige Veränderungen vollbringen müssen. Nur so ist verständlich, daß in Gruppe 2 der Maschinenbauarbeiter aufgeführt ist. Die Tätigkeit kann als selbstständig im Sprachgebrauch des täglichen Lebens nicht angesehen werden. Die selbstständige Leistung liegt bei demjenigen, der die von beiden entgegengesetzten Mischungen abstrahiert. Soweit man beim Maschinenbau übertrug von einer selbstständigen Tätigkeit sprechen kann, wäre sie in der richtigen begrifflichen Erkenntnis des ihm — mündlich oder schriftlich — Mitgeteilten und der richtigen Wiederabgabe durch die Maschine zu erblicken. Auf dieser Stufe der Selbstständigkeit liegt aber auch die Tätigkeit des Klägers. Man mag inwieweit zweifeln, als es sich um das richtige Einfügen der aus dem Kommissionsbuch zu entnehmen-

den Zahlen in das von ihm auszufüllende Auftragsbestätigungsformular handelt. Das Auffinden der für die Beibehaltung des Auftrages weiteren erforderlichen Maß- und Preisangaben aus den umfangreichen Katalogen stellt jedenfalls eine Leistung dar, bei der nicht nur verlangt wird das Wissen um das Fabrikationsmaterial mit allen seinen durch die Fabrikationsmethode bedingten Besonderheiten — das wäre eine Angelegenheit der Vorbildung — sondern auch das mit diesem Wissen voraussetzende selbstständige Finden der in Betracht kommenden Ziffern und ihre selbstständige gebrauchsfertige Errechnung. So verlangt also die Tätigkeit des Klägers eine gewisse selbstständige Ueberlegung, deren Grad zwar nicht hoch ist, sich aber im Rahmen des von den Tarifparteien für die Gruppe II 2 geschlossenen Begriffs der „teilweise selbstständigen Tätigkeit“ hält. Der Anspruch des Klägers auf die Vergütung der Gruppe II 2 war daher begründet. Da die Höhe der Forderung nicht unrichtig ist, wird die Beklagte zur Zahlung der Klage Summe verurteilt. Eine Verurteilung beim Landesarbeitsgericht ist angefallen.

Eine Bochumerin in Frankfurt a. M. tödlich verunglückt. Bei der Ausfahrt des D-Zuges Frankfurt-München auf dem Hauptbahnhof Frankfurt a. M. wurde die 37 Jahre alte Hausangestellte Emma A. aus Bochum, Königsallee, überfahren und getötet. Sie hatte bereits im Zuge Fuß genommen und bog sich kurz vor der Abfahrt nochmals auf den Bahnsteig, um eine Flasche Wasser zu trinken. Als sie bemerkte, daß der Zug schon im Anfahren war, versuchte sie aufzuspringen, kam dabei aber zu Fall und wurde überfahren.

Stadtbücherei und Lesehalle. Die Stadtbücherei und Lesehalle haben ihre Räume seit kurzer Zeit im alten Kreisbau, Ecke Bismarck- und Schornhorststraße, bezogen. Die Benutzer der Stadtbücherei und die Besucher der Lesehalle werden darauf nochmals aufmerksam gemacht.

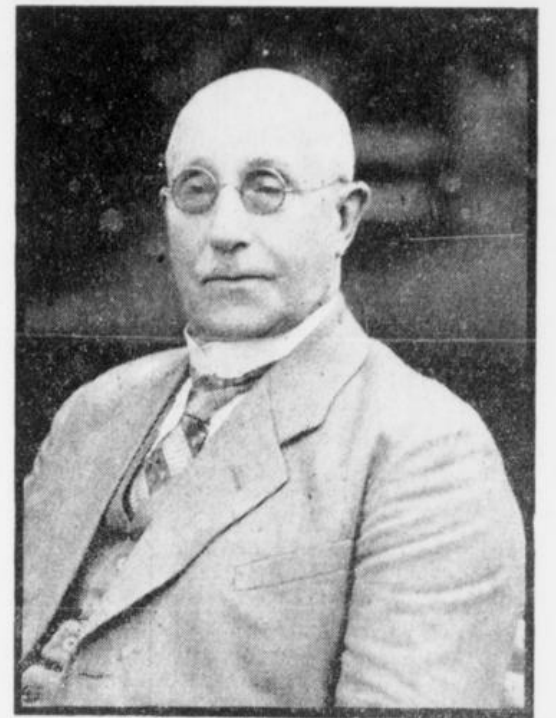
Die Brote mit Minderergewicht

Bilder aus Bochumer Gerichtsfällen

Wie leicht jemand ohne direkte Eigenschuld unter Anklage des unlauteren Wettbewerbs gelangen kann, ergab sich aus einer Verhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht. Die Inhaber einer Wiltener Firma rühmte sich in Neffamen und Platalen der großen Brote, die sie verkauften. Dadurch wurde dann der Eindruck eines besonders günstigen Angebots erweckt. Die Kunden gingen aber mit den Broten zur Polizei und es ergab sich, daß sie nicht die versprochenen sechs Pfund wogen, sondern erheblich weniger. So kam es zur Anklage wegen unlauteren Wettbewerbs. Vor Gericht ergab sich, daß die Inhaber des Kaufhauses in gutem Glauben gehandelt hatten, da sie immer der Meinung waren, ihr Väter bringe ihnen Sechspfundbrote. Daß Meister Wehmann infolge der Erhöhung des Getreidepreises stillschweigend von sich aus das Gewicht vermindert hatte, wußten sie nicht und der Väter jagte ihnen erst davon, als einer der Geschäftsinhaber infolge Beschwerde der Kaufhaus ihn deshalb zur Rede stellte. Es wurden nun sofort die Platalen entfernt und die Neffamen mit den „Neffamenbrot“ unterlassen. Nur ein Platal war übersehen worden, daß irgendwo versteckt hing, als die Polizei revidierte. Nach dieser Beweisaufnahme jedoch hielt der Staatsanwalt in objektiver Würdigung der Sachlage eine strafbare Schuld nicht für erwiesen und beantragte selbst die Freisprechung der beiden Geschäftsinhaber, der ihnen auch unmöglich zur Last gelegt werden könne, sie hätten etwa das Hängenlassen des einen Platalen verschuldet, nach-

Direktor Stahlhut 80 Jahre

Heute vollendet der ehemalige Direktor der Scharpenfel-Brauerei Karl Stahlhut sein 80. Lebensjahr. Lange Jahrzehnte verbinden ihn und seine Arbeit mit der Bürgerchaft Bochums, mit der er ganzlich verwachsen ist. Er gehört zu den Auserlesenen, die die Würde der Jahre spielend tragen, ohne daß sich ihr Nacken gebeugt hätte. Persönliche Pflichterfüllung



war sein Wappstein. Seine Bescheidenheit ließ ihn öffentlich niemals hervortreten. Im Stillen aber war er desto tätiger und wirkte viel Gutes. Dem Bochumer Kriegerverein gehörte er länger als 50 Jahre an, seit vielen Jahren als Ehrenmitglied; im Verein ehemaliger Iler ist er ebenfalls seit vielen Jahren Ehrenmitglied. In rheinisch-westfälischen Brauereifreien erfreut sich Herr Stahlhut als Nachmann eines besonderen Ansehens. Noch heute ist er Mitglied des Vorstandes der Brauerei- und Malzerei-Berufsgenossenschaft Section 3 in Dortmund. 37 Jahre befand er sich bis zum Jahre 1917 in leitender Stellung bei der Scharpenfel-Brauerei, deren Vorstandsmitglied er auch war. Bei seinem Ausscheiden wurde er in den Aufsichtsrat berufen. Nach der im Juli 1918 vorgenommenen Verlegung der Scharpenfel-Brauerei mit der Schlegelbrauerei gelangte er auch in den Aufsichtsrat der jetzigen Schlegel-Scharpenfel-Brauerei, dem er noch heute angehört. Aber nicht allein in Brauereifreien, sondern in allen Kreisen, mit denen er persönlich Fühlung hält und hielt, bringt man dem jung gebliebenen Alten als einem Mann der Arbeit und einem Menschen von Charakter Hochachtung entgegen.

Der kaufmännische Stellenmarkt im Zeichen der Notverordnung

Nach Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschenationalen Handlungsgehilfenverbandes hat die im Mai festgestellte leichte Besserung der Stellenmarktlage nur noch in der ersten Junihälfte angehalten. Die zweite Junihälfte stand im Zeichen einer durch die Notverordnung bedingten starken Besserung. Bereits seit erteilte Befehlungsaufrufe wurden zurückgezogen oder — vereinzelt — zurückgestellt. Die reparationspolitische Entwicklung gegen Monatsende hatte auf die Stellenmarktlage im Juni keinen Einfluß mehr. Dementsprechend bleibt das Vermittlungsgeschäft hinter den leicht gebesserten Zahlen des Monats Mai wieder etwas zurück. Der Zugang stellungsfuchender Bewerber ist nach wie vor stark, übersteigt aber nicht die Neuanmeldungen der leicht gebesserten Andrangsziffern der beiden Vormonate. Die eingehende Ferienzeit hat nur in sehr geringem Umfang zur Vermittlung von Urlaubsvertretungen geführt. Besonders zurückhaltend mit Entstellungen sind die Saisonbetriebe der Kur- und Badorte. Das entscheidende Gepräge erhält der kaufmännische Stellenmarkt im Juni durch die stark gedrückte Geschäftslage bei der auf die Kaufkraft breiter Massen angewiesene Konsumgüterindustrie. Nur im Fertigerwerb ist die Beschäftigung uneingeschränkt. Die Gesamtlage wird durch die folgenden für die kaufmännische Stellenvermittlung des D. H. V. errechneten Maßzahlen gekennzeichnet: Es entfallen auf eine offene Stelle im Juni 45,3 Bewerber gegenüber 45,5 im Mai und 22,3 im Juni des Vorjahres.

Ums Zeugengeld

Ein Blumenmacher hatte vor Gericht Zeugnis abzugeben und ließ sich dann „wegen einer der verurteilten Bergmannsrichter“ fälschlich zehn Mark ausahlen. Da der junge Mann bereits vorbestraft war, legte ihm der Einzelrichter eine 14tägige Gefängnisstrafe auf. Der Verurteilte war sehr reuig, will die Summe dem Justizfiskus ersetzen und wird infolgedessen, um seine jetzige Arbeit nicht zu verlieren, wahrscheinlich auf Antrag Strafaussetzung erlangen.

Lehrherr und Lehrmädchen

Ein Händler aus Bochum-Langendreter wurde beschuldigt, gegen ein Lehrmädchen in einer Weise sich mehrfach vergewaltigt zu haben, die im Verhältnis von Lehrherr und Erzieher gegenüber einem Pflegebefohlenen, über dessen Unvollkommenheit er gewissermaßen mit zu wachen hatte, als durchaus verwerflich bezeichnet werden mußte. Das Schöffengericht hatte auf 7 Monate Gefängnis erkannt. Die Berufung blieb ohne Erfolg bezüglich des Strafmaßes, nur wurde die rechtliche Beurteilung des Falles nach einer anderen Gesetzesbestimmung vorgenommen, als es durch den Einzelrichter geschah.

ah mit gutem Appetit und wartete. Sie hatte Gelegen-
heit, die einzelnen Typen der Artisten unauffällig
betrachten, und sie gestand sich, daß die Leute fast aus-
nahmslos den sympathischsten Eindruck hinterließen.
Nervig die Gestalten und Gesichter.

Die harte Matratze / Skizze von G. W. Beyer

Die besten Wiße und die schmerzhaftesten Geschichten wissen bekanntlich die Geschäftsreisenden zu erzählen. Was ganz natürlich ist. Denn Geschäftsreisen lassen sich viel besser abschließen, wenn die nützlichen Verhandlungen ein wenig gewürzt werden.

Ob die Abenteuer, die so ein Geschäftsreisender erlebt haben will, immer streng der Wahrheit entsprechen, ist eine andere Frage. Deshalb wäre man vielleicht geneigt, einige Zweifel daran zu äußern, ob die Geschichte mit der harten Matratze sich wirklich so zugetragen hat, wie es Herr Lachenmeyer, Vertreter von Paul Pinke und Co., Kurwarengroßhandlung, wahr haben will. Da aber der Löwenwirt in Brieglach jedesmal nicht, wenn von der Sache die Rede ist, so muß man der Erzählung schon Glauben schenken.

Wenn Herr Lachenmeyer die Kundschaft in Brieglach und näherer Umgebung zu besuchen pflegte, so flog er im „Löwen“ ab. Nicht etwa, weil es ihm dort am besten gefiel, sondern weil der Löwenwirt nebenbei auch eine Schlachtereier führte und seinen Bedarf an Bindfaden bei Paul Pinke und Co. einkaufte. Hatte Herr Lachenmeyer nicht darauf Rücksicht nehmen müssen, so würde er sich bestimmt ein anderes Quartier gesucht haben. Denn erhielt er die Tochter im „Schwan“ viel hübscher, und zweitens fiel Herrn Lachenmeyer das ein in seiner Solbatenzeit gefundene „Am Feldquartier auf hartem Stein...“ ein, sobald er sich auf einer der Matratzen im „Löwen“ zur Ruhe ausstrecken wollte.

Unfanglich hatte er noch leise gekuchelt, wenn ihn plötzlich irgend etwas durch Matratzenrell und Bettuch hindurch empfindlich stach. Dann war er aufgesprungen — so gut das noch ging, nachdem er den Wirt unten im Gastzimmer davon überzeugt hatte, daß Paul Pinke und Co. den besten Würstchenstand lieferten und den trinkfestesten Reisenden bekamen — um zu untersuchen, was ihn quälte. Doch mit der Zeit gewöhnte Herr Lachenmeyer sich das an, und schließlich war er jedes Mal neugierig darauf, was er wohl beim nächsten Besuch in seiner Matratze entdecken würde: Nadeln, Stacheln, Tannenzapfen, Kieselsteine oder Saarnadeln? Diese Vorfreude verführte ihn einigermassen mit den Unannehmlichkeiten einer gestörten Nachtruhe.

Natürlich erzählte Herr Lachenmeyer von diesen Entdeckungsfahrten nur dann, wenn der Löwenwirt es nicht hörte. Dagegen beging er einmal die Unvorsichtigkeit, einen Akt, den er nachlässigerweise und mit einiger Mühe aus seiner Matratze herausgelöst hatte, morgens auf dem Bett liegen zu lassen. Er dachte dabei nicht im geringsten an eine Protestkundgebung, sondern erschraf, als er wieder in der Bahn saß und sich des Aktes erinnerte. Wenn der Löwenwirt die Sache nur nicht falsch auffaßte.

Doch der Wirt war ein Gemütsmensch. Er sagte beim nächsten Besuch kein Wort darüber, sondern meinte freundlich: „Heute nacht werden Sie gut schlafen. Ich habe eine neue Matratze in ihr Bett legen lassen.“ Herr Lachenmeyer dankte ihm gerührt. Dann bereitete der Wirt alles zum üblichen Sturmangriff auf seinen Bindfadenbedarf vor.

Diesmal verteidigte er sich hartnäckiger als sonst. Vielleicht bestärkte die neue Matratze seinen Widerstandsgedanken. Eine Liebe ist ja der anderen wert. Auf jeden Fall hatte Herr Lachenmeyer sein Maß voll, als er endlich den Bestellschein ausreichen durfte. Dann begab er sich schlaftrunken zu Bett.

Interessanter unterzog er die gerühmte neue Matratze einer schnellen Besichtigung. Soweit er feststellen konnte, befand sie sich freilich nicht in jungfräulichem Zustand, sondern sie mußte schon früher einmal längere

Zeit müde Leiber getragen haben. Aber es lag sich leichtlich auf ihr, nirgends stach es, und Herr Lachenmeyer entschlummerte schnell.

Leider war Herrn Lachenmeyers Ruhe nicht ungestört. Er träumte, seine Matratze hätte Feuer gefangen. Er wollte entfliehen und konnte es doch nicht, weil sein Kopf wie festgenagelt war. Im nächsten Augenblick plachte die Matratze, warf ihn hoch in die Luft, und aus ihrem Bauch quoll ein Goldstrom hervor. In diesem Augenblick wachte Herr Lachenmeyer auf, fand, daß seine Matratze in durchaus manierlichem Zustand auf dem Bett lag, aber er selbst saß höhnend auf der Erde. Er versuchte, die heimtückische Unterlage zur Rede zu stellen, doch die Matratze lächelte verständnislos und unschuldig. Da froh Herr Lachenmeyer in ihre Arme zurück: „Entschuldigen Sie, ich hab' wohl phantasiert!“

Drei Monate später stieg der Vertreter von Paul Pinke und Co. wieder im „Löwen“ zu Brieglach ab. Nach gewohntem Kampf um den Auftrag begab er sich ermattet auf sein Zimmer. Mißtrauisch betrachtete er die Matratze, fuhr ein paar mal darüber hin, fand nichts, was ihn gestört haben könnte, und legte sich nieder.

Obwohl er die nötige Bettfedern besaß, konnte er nicht einschlafen. Irgend etwas quälte ihn. Kein Akt, keine Haarnadel, kein Tannenzapfen, aber irgend etwas. Es lag gerade unter dem linken Schulterblatt. Seine Natur ließ sich nicht bestimmen, aber es war nun einmal da, und Herr Lachenmeyer ärgerte sich, ohne den Entschluß zum Aufstehen fassen zu können. Vor Wut schlief er ein.

Und dann kam wieder dieser verrückte Traum. Die Matratze brannte, knallte, warf Herrn Lachenmeyer aus dem Bett und ludte Gold. Da stand der Reisende auf, machte Licht, zog das Bettuch zurück und sah sich die Matratze an. Sie lag so unschuldig wie das erstemal.

Doch Herr Lachenmeyer war entschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen. Also holte er die Waschanne voll Wasser heran — der Kuchel konnte wissen, ob es dem dummen Ding nicht doch noch einfiel, zu brennen und in die Luft zu fliegen —, und dann tastete er die Matratze ab. Dabei erinnerte er sich des unheimlichen baren Hanten unter seinem linken Schulterblatt, und er entdeckte die Stelle wieder.

Er steckte die Nase näher darauf. War da nicht der Drell geküßt? Sollte ihm einer einen Streich gespielt und etwas da hinein gesteckt haben? Herr Lachenmeyer fragte nicht lange — obwohl ihm bei der Sache nicht ganz geheuer war —, suchte sein Messer und trennte die Matratze auf. Er beschaffte sich nicht weiter damit, zu untersuchen, ob die Füllung der viel gerühmten Matratze aus Sees- oder Alpengras bestand, sondern stichte in ihr nach dem Hanten.

Plötzlich entdeckte er es. Natürlich, irgend ein Gefäß hatte sich einen dummen Streich erlaubt. Ein Pachen Zeitungspapier kam da zum Vorschein. Wütend zerrte Herr Lachenmeyer das Zeug heraus und warf es auf den Boden. Dann legte er sich ins Bett und schlief weiter. Derselblich schlief freilich, denn sein linkes Schulterblatt hatte immer das Bestreben, in dem Loch in der Matratze zu verschwinden.

Das Erste, worüber Herr Lachenmeyer am nächsten Morgen stolperte, war das Zeitungspapier. Er stieß es mit dem nackten Fuß unter einen Stuhl, fand, daß es für Zeitungen etwas schwer war, suchte es wieder hervor, schlug es auf und starrte mit dem dümmsten Gesicht zwei Bündel an.

Zwei Minuten später leuchtete der Löwenwirt ins Zimmer: „Wo brennt's denn?“ — „Woher haben Sie

die Matratze?“ fragte Herr Lachenmeyer statt aller Antwort. Dem Wirt war die Frage nicht ganz angenehm. „Aus dem Nachlaß einer alten Dame“, sagte er etwas verlegen, „die ohne Erben gestorben ist.“ — „Na, dann können Sie ja die achttausend Reichsmark, die da drinnen gesteckt haben, ruhig behalten. Und wenn Sie mich ein wenig belohnen wollen, Herr Wirt, dann schafen Sie sich wirklich eine neue Matratze an, auf der allein ich liegen darf.“

Der Lebensretter

Der Bademeister Laffsch hat eine häßliche Dame vom Tode des Ertrinkens gerettet.

In trübenden Kleidern steht sie vor ihm:

„Wie soll ich Ihnen danken? Am liebsten möchte ich Ihnen jetzt einen Kuß geben!“

Der Bademeister Laffsch aber wehrt ab:

„Nein, das wäre Unanständigkeit!“

Die Unruhen der Berliner Universität



Am 29. Juni wurde die Berliner Universität wegen Unruhen, die innerhalb der Universität angezettelt wurden, von Anordnung des Rektors bis auf weiteres geschlossen und von einem Polizeikommando geräumt. Am Mittwoch vormittag aber kam es vor der Berliner Universität zu neuen Zusammenstößen, als eine kommunistische Studentin Agitationsreden halten

wollte. Ein Student, der die Agitatorin am Weiterreden hindern wollte, wurde von Gefinnungsgeoffen der Rednerin angegriffen und mußte polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen. Vier der Agitatorin wurden verhaftet.

Unser Bild zeigt Studenten vor dem geschlossenen Universitätsgebäude.

Die Kartothek der Gehirne Ein Rundgang durch das Institut für Gehirnforschung

Das menschliche Gehirn ist, alles in allem, kein sehr attraktiver Anblick. Eine graue, winzige, fleckige Masse, ziemlich farblos und eintönig. Aber in dieser Masse liegt das Geheimnis, rätselhaftes Schatzversteck der Gedanken, hier sind Bewußtsein und Erinnerung verankert. Fast alle Körperorgane haben schon längst Spezialinstitute zu ihrer Erforschung, nur an das Gehirn hat man etwas spät gedacht. Das Institut für Gehirnforschung in Berlin-Wach ist knapp ein Jahr alt. Freilich hat man in diesem Jahre schon außerordentliches geleistet.

Das Material, das diesem jüngsten der Kaiser-Wilhelm-Institute zum Ausgangspunkt seiner Forschungen dient, ist ungewöhnlich zahlreich und mannigfaltig. In riesigen, festverschlossenen Schränken befinden sich nicht weniger als eine Million Schnitte durch menschliche Gehirne und das ist eigentlich nichts als das Gründungsinventar. Die Sammlung wird fortwährend vervollständigt, stets warten eine ganze Anzahl neu eingelieferter Gehirne der wissenschaftlichen Verarbeitung und Untersuchung. Insbesondere ist man darauf bedacht, die Gehirne ungewöhnlicher Menschen zu Untersuchungswecken zu erhalten.

Diese ungeheure Sammlung von Gehirnen muß natürlich peinlich genau geordnet und katalogisiert sein. Hier genügen ein paar geheimnisvolle Zeichen auf einem Zettel und ein Laborant wird nach wenigen Minuten den gewünschten Gehirnschnitt präsentieren. Selbstverständlich jagt ein solches Präparat dem Laien gar nichts. Das Interesse erweckt erst, wenn man hört, was für und wessen Gehirn es ist, um die es sich hier handelt. Das hier war ein musikalisch ungewöhnlich begabter Mensch, dieser da ein Mörder, jener ein schwerer Alkoholiker und wieder ein anderer ein hoffnungsloser Morphinist.

Man ist freilich noch lange nicht soweit, daß man in einem Gehirn wie einem Buch zu lesen vermag, aber die Summe der Erkenntnisse, die man mit Hilfe besonderer Methoden und neuartigen Instrumenten auf diesem Wege gewinnt, ist groß und gestattet eine wertvolle Nutzenwendung.

Man denke beileibe nicht an eine kleine Forscher-Kaufe. Das Hirnforschungsinstitut ist ein ziemlich ansehnlicher Komplex und enthält 150 Räume, die demselben Zwecke, aber verschiedenen Arbeitsgängen dienen. Während in einem Raum vorwiegend anatomisch gearbeitet wird, bemüht man sich nebenan um physiologische Erkenntnisse. Dort studiert man die chemische Zusammenlegung des Gehirns, hier seine physikalischen Eigenschaften. Die Gehirne werden mit Röntgenstrahlen durchleuchtet, sie werden chemisch und elektrischen Analysen unterworfen. Besonders komplizierte Vorgänge werden gefilmt und diese Filme werden in einem Projektionszimmer vorgeführt.

Um sichtbar darzutun, daß die hier gewonnenen Erkenntnisse möglichst umgegend praktisch verwertet werden sollen, ist an das eigentliche Institut eine

Krankenabteilung angegliedert, in der Gehirnkranke unter dauernder Beobachtung stehen. Es ist gelungen, eine ganze Anzahl bisher rätselhafter Störungen zu lokalisieren und zahlreiche andere Anomalitäten, die bisher ein Buch mit sieben Siegeln waren, stehen vor der Aufklärung.

Daß in einem Institut der Forschung wie diesem auch am lebenden Objekt experimentiert werden muß, ist klar. Jedermann wird an Vivisektion denken und tatsächlich ließe sich fast so etwas wie eine Entschuldigung dafür finden. Aber man denkt gar nicht daran. Man viviseziert hier wohl, aber nicht an Säugtieren, sondern an Ratten. 5000 kleine Marienkäfer sind die bedauernden Opfer der modernen Gehirnforschung und sie genügen fürs erste durchaus. Man unterwirft sie den verschiedensten Einflüssen klimatischer, chemischer und physikalischer Natur und studiert ihr Verhalten darauf. Man untersucht zum Beispiel Nerven und Schwannsche Zellen des Nervenfortsatzes und sein Erlöschen oder Wiederaufleben unter veränderten Lebensbedingungen. All dies läßt wieder wichtige Rückschlüsse auf das menschliche Gehirn zu, so weit der Weg vom Ziefteingehirn zum menschlichen erscheinen mag.

Mit dem Institut verbunden ist eine große Spezialbibliothek, ein Hörsaal und eine eigene Druckerei. Dieses moderne aller Forschungsinstitute ist mit einem Höchstmaß von Raumausnutzung und Arbeits-erparnis erbaut. Freilich in einer großen Vor- gebiet und der eigentlichen Großstadt ziemlich ent- rückt, gestattet es dem Forscher, sich völlig auf seine Aufgabe zu konzentrieren.

Freilich sollen sich in bedenklicher Weise bereits jene Offerten vermehren, in welchen opferwillige Zeitgenossen ihre Gehirne zum Kauf anbieten. Nach erfolgtem Tod, versteht sich und nach Barbezahlung zu Lebzeiten.

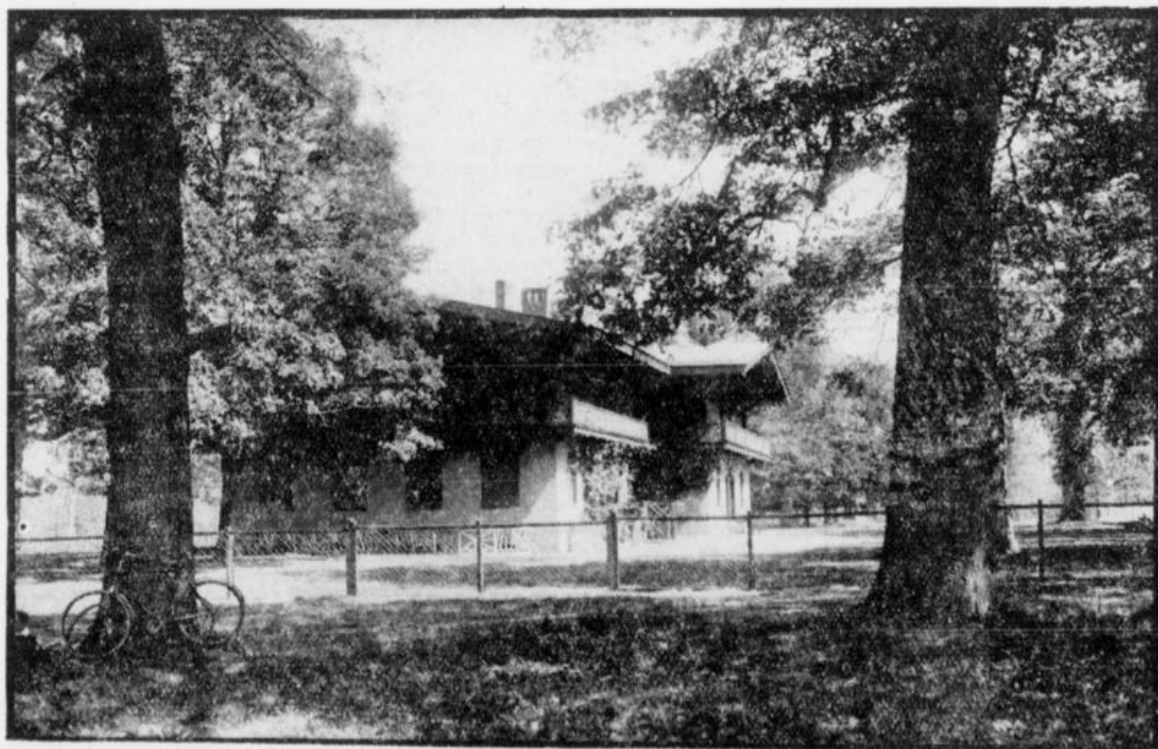
Walter Mielenz.

Der Dankesbrief

Fritz Kortner erhielt von einer Verehrerin eine große Büchse voll Kirichen in Weingeist eingekant.

Kortner antwortete darauf der Dame brieflich: „Sehr geehrte gnädige Frau, Ihr Geschenk hat mir eine große Freude bereitet, nicht so sehr der Kirichen wegen, als wegen des Geistes, in dem sie mir gesandt wurden...“

Schloß Hubertusstock — deutsches Chepuers



Das Programm für den Gegenbesuch des englischen Ministerpräsidenten und des englischen Außenministers, die am 17. Juli eintreffen, steht nunmehr in Umrissen fest. Danach soll das Schloss Hubertusstock in der Schorfheide, das dem preussischen Staat gehört, das Besuchsziel der Minister sein. Dort werden auch die eigentlichen politischen Besprechungen stattfinden. Unser Bild zeigt Schloss Hubertusstock in der Schorfheide.

Dr. Dralle's Lavendelseife

Ein Pfostort für die Haut!

DAS GROSSE RUNDE
SCHNEEWEISSE
SEIFENSTÜCK
NUR NOCH 65g

Berliner Kunstmaler als Dieb

Berlin, 1. Juli.

Einen überraschenden Ausgang nahm die Untersuchung eines Diebstahls in Ostpreußen bei Berlin. Die Nachforschungen ergaben, daß als Einbrecher der Bruder des bekannten Kunstmalers Hedenberg, Walter Hedenberg, in Frage kam. Der Maler Franz Hedenberg hat die bei dem Einbruch erbeuteten wertvollen Kunstgegenstände verkauft. Inzwischen erfolgte die Verhaftung der beiden Brüder, die nach längerem Zeugnis ein Geständnis ablegten.

Der Kunstmaler Franz Hedenberg genießt als Landschaftsmaler einen großen Ruf. Sein Bruder Walter Hedenberg soll seinen Angehörigen schon immer viel Geld verdient haben, da er verschiedentlich schon mit dem Stragelstein in Konflikt gekommen ist. Die Diebstahlsaffäre kam ins Rollen, als Franz Hedenberg eine wertvolle Platte von Professor Kolbe an einen bekannten Kunsthändler weiterverkauft. Diese Platte stand in dem Garten eines Banddirektors. Mitte Januar war dieses Kunstwerk, das über einen Zentner schwer ist, gestohlen worden. Wie sich jetzt herausstellte, war Walter Hedenberg der Dieb. Er brachte die Figur zu seinem Bruder, der sie für 2500 Mark verkaufte. Der Käufer bezog bei dem Kauf natürlich seinen Argwohn, da er sich nicht denken konnte, daß er von Hedenberg gestohlenes Gut kaufen würde, und stellte die Figur auch ganz offen in seiner Wohnung auf. Ein Bekannter, der von dem Diebstahl gehört hatte, sah das Kunstwerk und machte den neuen Besitzer auf die Herkunft aufmerksam. Hedenberg, der zur Rede gestellt wurde, konnte diese Tat nicht leugnen. Der Kunsthändler hatte auch noch andere Sachen von Hedenberg gekauft, u. a. einen Rembrandt, einen Liebermann und mehrere echte Leppiche. Die Kriminalbeamten fanden Hedenberg in seinem Erholungsstübchen am Mollathal-See. Durch die plötzliche Festnahme war der Maler aufs äußerste überrascht. Er fachte sich dann aber bald und gelang seine Tat ein. Nach seinen Angaben sollen drückende Schulden ihn zu den Verbrechen verleitet haben.

Am Mittwoch wurde gegen die Brüder Walter und Franz Hedenberg Haftbefehl erlassen. Dem Walter Hedenberg wurde schwerer Diebstahl in zwei Fällen in strafverhängender Form, dem Franz Hedenberg wurde schwerer Diebstahl in einem Falle und Hehlerei zur Last gelegt. Der Haftbefehl wurde auch deshalb erlassen, weil Verdunkelungsgefahr vorliegt.

Die Gerichtsvollzieher tagen

Stettin, 1. Juli.

Der Landesverband Preußen des Deutschen Gerichtsvollzieherbundes hielt in Stettin seinen 28. Verbandstag ab. Der 1. Vorsitzende, Obergerichtsvollzieher Lubbe (Berlin), begrüßte bei der Eröffnung mit besonderer Freude den Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Gormann (Stettin), den Vertreter des Justizministeriums, Ministerialrat Venz, sowie Vertreter der Industrie- und Handelskammer und der Anwaltschaft, weiter Vertreter des Deutschen Beamtenbundes, des Preussischen Justizbeamtenverbandes und verschiedener Organisationen. Der Oberlandesgerichtspräsident betonte seine besondere Freude darüber, daß Gelegenheit gegeben sei, von Männern aus der Praxis Wünsche und Anregungen zu hören. Er unterrichtete ganz besonders die Mitglieder des Gerichtsvollzieherbundes und wies darauf hin, daß eine gute Zusammenarbeit zwischen Gerichtsvollziehern und Behörden vorzuziehen sei. Im Interesse der Parteien, der Gerichtsvollzieher und auch der Behörden selbst liege. Ministerialrat Venz überbrachte Wünsche des Justizministeriums und zeigte, daß er selbst als vorzüglicher Sachkenner des Gerichtsvollzieherwesens mit größtem Interesse allen Wünschen und Anregungen der Berufsorganisationen folge.

Der Geschäftsbericht fand allgemeines Interesse. Dann hielt Obergerichtsvollzieher Clausen (Böckum) einen Vortrag über Vollstreckungsorgane, die Vollstreckungsorgane. Er beleuchtete hierbei die verschiedenen Organe in ihren Auswirkungen. Industrie- und Handelskammern, Kaufmannschaft und Anwaltschaft möchten bei den Vorarbeiten zur neuen Zivilprozessreform aufmerksamer auf die Vorschläge der Praktiker zuhören, damit keine Änderungen vorgenommen werden, die nicht notwendig, sondern Rücksicht bedeuten. Man solle unter allen Umständen vermeiden, den Gerichtsvollziehern die Selbstständigkeit und den direkten Verkehr mit den Parteien zu nehmen. Freie Wahl, wie bestimmt auch jede Einigung in eine andere Behörde, könnten bestehende Mängel, die vornehmlich in der Vergütung des Volkes zu finden seien, nicht beseitigen. In verschiedenen Beziehungen wurde die Auswirkung beleuchtet, und zwar von der Seite des praktischen Erfolges und der Auswirkung in finanzieller Hinsicht. Clausen kam zum Schluß auf der beiderseitigen Zustimmung, daß einig und allein durch das Verzeichnis der Vollstreckungsorgane den Interessen der Parteien am besten gedient sei. Er ging dann über zum Verhältnis der Parteien zum Gerichtsvollzieher wie auf die verschiedenen in gelagerten Interessen der Gläubiger- und Schuldnerparteien hin und betonte, daß der Gerichtsvollzieher in Ausübung seiner Pflichten nichts schuldnermäßig, als ein gutes Verhältnis zwischen den Parteien. Nur so selten würde aber erkannt, daß der Gerichtsvollzieher, als Arm des Gesetzes betrautet, lediglich den gesetzlichen Bestimmungen Geltung zu verschaffen habe und sich streng an das Gesetz zu halten habe. Wohlwollende Beachtung, wie sie leider die Praktiker häufig beobachten müßten, müsse verschwinden. Aufstrebend in der deutschen Wirtschaft würde manches vermehrt. Eine einheitliche Reichsjustiz könne die Gerichtsvollzieher-Organisation nur begünstigen. Der Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen.

Einen breiten Raum in den Verhandlungen nahmen die Fragen über Zulassung zum Vorbereitungsdienst, Ausbildung und Prüfung der Bewerber ein. Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß nur die allerbesten Kräfte herangezogen und die Ausbildungszeit zu verlängern sei, da nur die besten und gut ausgebildeten Kräfte in der Lage seien, den Schwierigkeiten des Dienstes Herr zu werden. Oberlandesgerichtspräsident Dr. Gormann und Ministerialrat Venz stimmten hier im vollen Umfang den Anträgen zu, unterstützen die gemachten Ausführungen und gaben besondere Anregungen. Die Eintragungsforderung wurde mit Rücksicht auf die schwere Finanzlage vorerst zurückgestellt, wobei nachdrücklich festgestellt wurde, daß die gerade bei den Gerichtsvollziehern zu verzeichnenden Sorgen unbedingt demnach beseitigt werden müßten. Die Stellungnahme zu den Gehaltsfragen und den Forderungen der Gehaltskommission wurde mit allen anderen Punkten hingenommen, die ebenfalls Vollstreckungsmaßnahmen vorsehen. Vollstreckungsbeamte der Steuer, der Kreisämter, der Kommunen u. a. Solche Verordnungen seien unerwünscht und liegen nicht im Interesse der Justiz.

Das propellerlose Flugzeug ist fertig

In den nächsten Tagen die ersten Probeflüge

Hamburg, 1. Juli.

Wie wir zuverlässig erfahren, ist der in Vöckum bereits bekannte Erfinder und Konstrukteur Ludwig Volpert mit seinen Arbeiten an seinem sensationellen Flugzeug so rasch weiter gekommen, daß in den nächsten Tagen bereits mit den ersten Probeflügen des propellerlosen Flugzeuges zu rechnen ist. Die Startversuche, die in den letzten Tagen ausgeführt worden sind, verliefen zur Zufriedenheit des Erfinders und seiner Mitarbeiter. Als Pilot für den ersten eigentlichen Großflug ist der bekannte Flugkapitän Almus gewonnen worden, der schon in einigen Tagen in Hamburg einfliegen dürfte.

In Halle 8 im Hamburger Flughafen ist alles so weit vorbereitet, daß Volpert jeden Tag vor die große Öffentlichkeit treten kann, wenn er auch naturgemäß, um einen verfehlten Erstflug zu vermeiden, in aller Stille und zwar morgens ganz früh seine ersten Versuche unternimmt.

Es handelt sich bei dem Volpert'schen Flugapparat um ein Flugzeug, das vollkommen ohne Propeller fliegen soll und bei dem die Segelflugidee insofern praktisch verwertet wird, als man künstlich die Luftbedingungen herstellt, unter denen es einem Segelflugzeug möglich ist, sich stundenlang in der Luft zu halten. Durch einen Düsenvortrieb, der das ganze Geheimnis Volpert's einschließt, werden Luftmassen so durch Luftkanäle reguliert, daß das Flugzeug sich ohne Propeller zu bewegen vermag.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten ist es Volpert wieder gelungen, Kapitalgeber zu finden, die ihn mit Geld und auch mit ihrem festen Glauben an die Erfolge seiner Idee unterstützen. Die neue Flugzeugkonstruktion verdient um so größere Beachtung, als es sich nicht um die in die Praxis umgesetzten vielleicht spielerischen Pläne eines Phantasten handelt, sondern um eine Erfindung, die von ersten Luftfahrtautoritäten geprüft worden ist und der man unbedingt eine Zukunft gibt.

Schiffe, die nicht mehr untergehen können

Geheimnisvolle Versuche mit der Erfindung eines Klavierlehrers

Paris, 1. Juli.

Wenn man den Berichten der französischen Presse Glauben schenken darf, so steht der moderne Schiffbau vor einer direkt umwälzenden Entwicklungsphase. Ein Franzose soll nicht mehr und nicht weniger entdeckt haben als das Geheimnis der Ununtersinkbarkeit der Schiffe, ein Problem, an dem bekanntlich seit Jahrhunderten die Ingenieure und Schiffsbauer aller Völker erfolglos gearbeitet haben. Es ist ein Klavierlehrer aus dem Städtchen Clermont-Ferrand, der dem Rätsel der ununtersinkbaren Schiffe auf die Spur gekommen ist. Er heißt Charrain und ernährt sich kümmerlich mit Klavierstunden; obwohl er eine ausgesprochene Begabung für Mathematik und Physik besitzt. Professor Charrain soll auch schon auf dem Gebiet der Elektrizität einige Erfindungen vollbracht haben.

Charrain hat bereits lange vor dem Kriege an dem Problem der nicht untergehenden Schiffe gearbeitet. Am 4. August 1909 haben auf dem See des Schlosses Sarrilbes in Gegenwart einer aus zahlreichen Marineingenieuren, Artillerieoffizieren und Schiffbauern bestehenden Kommission Versuche der Charrain'schen Modellschiffe stattgefunden, die äußerst erfolgreich verliefen. Es wurde damals ein Miniatur-U-Boot nach allen Regeln der Kunst verfertigt. Es tauchte nach wenigen Minuten wieder an der Oberfläche auf. Ein anderes Modellschiff wurde mit Wasserbomben durchlöchert. Trotzdem es an Düsen von Stellen led war, ging das kleine Modellboot zum größten Erstaunen der Prüfungscommission nicht unter. Es wurde damals ein umfangreicher Bericht für das Marineministerium ausgearbeitet, der irgendwo in den Aktenhängen verstaubt und über-

Es ist damit zu rechnen, daß vielleicht schon in den allerersten Tagen des Juli die ersten Probeflüge vor einer größeren Öffentlichkeit stattfinden, durch die Volpert die Brauchbarkeit seiner Erfindung beweisen will.

Die Nordlandfahrt des „Graf Zeppelin“

Scheveningen, 1. Juli.

Nach einem vom „Graf Zeppelin“ hier gegen 14 Uhr früh mitteleuropäischer Zeit aufgenommenen Rundflug hat das Luftschiff bisher bei schönem Wetter eine gleichmäßige und ruhige Fahrt gehalten, die in 26 Stunden den Rhein abwärts über Rotterdam, die Ostküste Englands, Scapa Flow, über die Färöer zur Ostküste Islands, wo die Nacht gegenwärtig nur eine Viertelstunde dauert, führte. Ueber Neufundland wird das Luftschiff Post abwerfen. Die Passagiere sind begeistert.

Auf dem Rückflug

Neufundland, 1. Juli.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ traf hier früher als erwartet um 14 Uhr ein. Die Bevölkerung wurde durch das Dröhnen der Motore geweckt. Das Luftschiff flog nach Vöckum weiter und kehrte gegen 8 Uhr nach Neufundland zurück, wo Post geschickt wurde. Um 12 Uhr trat „Graf Zeppelin“ den Rückflug an.

Die amerikanischen Wellflieger bald in Newyork

Newyork, 1. Juli.

Die beiden amerikanischen Wellflieger Post und Gatty starteten heute vormittag 11.39 Uhr M. Z. von Edmontown (Kanada) zur vorliegenden Etappe nach Cleveland. In Newyork werden die Flieger in den Abendstunden erwartet. Schon jetzt werden riesige Empfangsvorbereitungen getroffen.

dem Ausbruch des Krieges erst recht in Vergessenheit geriet.

Jetzt, nach dem furchtlichen Untergang des Dampfers „St. Philibert“, der 500 Menschen das Leben kostete, erinnerten sich Freunde Charrain's seiner einstigen Versuche und veranlaßten eine Suche nach dem verschundenen Bericht sowie eine Wiederholung der Versuche Charrain's vor neuen Sachverständigen. Das französische Marineministerium schenkte in der Tat den Arbeiten des kleinen Klavierlehrers aus Clermont-Ferrand weitgehende Aufmerksamkeit und bildete eine Prüfungscommission aus den angesehensten Sachverständigen des Marinebaus, unter ihnen zwei weitere Admirale und drei hohe Marineoffiziere, denen sich noch einige Experten des Schiffbaus hinzugesellten, sich in Sicht in aller Heiligkeit die Erfindung Charrain's vorführen lassen.

Ueber die Einzelheiten werden bei der Bedeutung der Erfindung naturgemäß keinerlei Mitteilungen gemacht. Nur so viel erzählt man, daß Charrain in Clermont-Ferrand in größter Abgeschlossenheit einen Versuchstank von 4,25 Meter Länge und im Gewicht von 700 Kilo gebaut hat, der zu dem Experiment benutzt wurde und in allen Details den modernsten Kriegsschiffen entsprach. Dem Versuchen nach ist die Commission von den Versuchen äußerst befriedigt gewesen. Sie bezogen sich in der Hauptsache auf die Stabilität und Schwimmfähigkeit des Fahrzeuges vor der Kavarie. Am Nachmittag wurden auf dem Fluße Allier die Versuche bezüglich der Nichtuntersinkbarkeit des Schiffes begonnen, die an den folgenden Tagen noch fortgesetzt werden sollen.

Blicke in die Welt

Im Streit erschossen

Gros-Jannowitz, 1. Juli.

Eine schwere Bluttat verjagte gestern hier die Bewohner in große Erregung. Der Gutsbesitzer Robert Winter geriet mit seinem Oberkellner in einen Streit, in dessen Verlauf er mehrere Schüsse aus seinem Jagdgewehr abgab. Es gelang dem Oberkellner, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Ein Schuß traf aber den am Wortwechsel völlig unbeteiligten Unterkellner in die Lunge, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Winter wurde am gleichen Abend verhaftet und in das Liegenthor Gefängnis eingeliefert. Er soll sich nach der Tat Wunden im Gesicht beigebracht haben, um Notwehr vorzutäuschen. Außerdem gibt er an, daß er während des Wortwechsels von dem Oberkellner mit der Dünnergabel bedroht worden sei. Als er aus diesem Grunde einen Schreieschrei abgegeben hätte, habe der Oberkellner ihn ein Schmelz ins Gesicht geworfen. Dabei sei der Schuß losgegangen, durch den der Oberkellner tödlich getroffen wurde.

Ausbruch eines Schwerverbrechers

Bremen, 1. Juli.

Der Schwerverbrecher Lebandowitsch, gegen den wegen einer großen Anzahl von Verbrechen aller Art am morgigen Donnerstag vormittag in Bremen verhandelt werden sollte, ist heute früh ausgebrochen und geflüchtet. Lebandowitsch hatte bereits vor einem halben Jahre einen Fluchtversuch unternommen und dabei einen Justizwachtmeister niedergeschossen und erheblich verletzt.

Racheakt eines entlassenen Sträflings

Hamburg, 1. Juli.

Eine schwere Bluttat wurde heute morgen hier von einem kürzlich entlassenen Sträfling Wolfheim begangen. Wolfheim, der sich an seiner Stiefmutter vergangen hatte und vor einem Jahre zu Gefängnis verurteilt worden war, wurde am Freitag vergangener Woche nach Verbüßung seiner Strafe entlassen. In dem Prozeß, der zur Verurteilung Wolfheim's führte,

hatte seine Frau gegen ihn ausgesagt und sich dann von ihm scheiden lassen. Wolfheim drang, vermutlich um Rache zu nehmen, in die Wohnung seiner früheren Frau ein und schlug sie nach einer Auseinandersetzung mit der Axt nieder. Die Verletzte starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Der Täter stellte sich später selbst der Polizei.

Hilfstrud Breil in Paris festgenommen

Berlin, 1. Juli.

Wie die „B. Z.“ meldet, wurde am Dienstagabend Hilfrud Breil, die 16jährige Tochter des Berliner Porträtmalers Breil, die seit dem September vorigen Jahres gemeinsam mit ihrem Geliebten, dem jungen Baron von Hohenberg und dessen Mutter aus Berlin verschwunden war, in Paris entdeckt und am Bahnhof Quai d'Orsay kurz vor Abfahrt eines Zuges nach San Sebastian festgenommen. Baron von Hohenberg, der sich in ihrer Begleitung befand, wurde in Schutzhaft genommen. Die Ermittlung des Aufenthaltsorts der Hilfrud Breil war deshalb so schwierig, weil sie immer unter verschiedenen Namen auftrat. So reiste sie z. B. in Italien unter dem Namen Petermann und auf einer Südlandreise nach Madaira nannte sie sich Britsch, Biendi usw.

Der Pollanter Kindesmörder festgenommen

Neumarkt, 1. Juli.

Der Landwirt und Maurer Stieglar in Pollanten, der, wie gemeldet, vor wenigen Tagen seine vier Kinder ermordet hatte, wurde heute unmittelbar vor der Verurteilung seiner vier Opfer von dem Trauergesolge auf einem Berge erkannt, von dem aus er sich die Befreiung offenbar anheben wollte. Der Mörder konnte festgenommen und in das Gefängnis in Weingries eingeliefert werden.

Fabrikbrand in Moabit

Berlin, 1. Juli.

Fast gleichzeitig mit dem Dachstuhlbrand in Schöneberg brach heute vormittag gegen 10 Uhr ein Schuppenfeuer im Dachstuhl des zweistöckigen Fabrikgebäudes

der Firma Schwarze, Karosseriebau, in der Waldenstraße in Moabit aus. Zu den Löscharbeiten mußten vier Züge der Feuerwehr herangezogen werden, der es gelang, das Feuer sofort zu lokalisieren. Nach etwa einstufiger Tätigkeit war der Brand gelöscht.

D-Zug überrennt Autobus

Sieben Tote bei dem Zusammenstoß des Bafarester D-Zuges mit dem Autobus.

Bafarest, 1. Juli.

Von den 22 Schwerverletzten, die der gestrige Zusammenstoß zwischen dem Schnellzug Bafarest — Konstanza und einem Autobus bei der Station Mogojia gefordert hat, sind wieder zwei gestorben, so daß die Zahl der Todesopfer nunmehr sieben beträgt. Mehrere andere ringen noch mit dem Tode. Die letzten Feststellungen haben ergeben, daß die Schuld an dem Unfall einem Bauern trifft, der eigenmächtig mit seinem Wagen den Bahnkörper überfuhr, ohne die bereits herabgelassenen Schranken wieder hinter sich zu schieben.

Ein Diebeschlafchen im Luftschacht

Berlin, 1. Juli.

Auf merkwürdige Weise ist in einem Kaufhaus am der Lothringer Straße ein Warenhausdieb gefasst worden. Was über die Suche nach ihm und über die Umstände, unter denen er gefangen wurde, berichtet wird, steht fast nach einem Rilmann'schen Auszug. Aber bisher ist noch alles nicht klar. Wer weiß, vielleicht wird aus dem Gefängnis noch ein Film. — Der Hausverwalter entdeckte gegen 7 Uhr morgens auf seinem Rundgange im letzten Stockwerk einen Mann. Der Dieb schlüpfte und der Hausverwalter eilte ihm nach. Es ging freuz und quer durch alle Etagen, und plötzlich war der Dieb verschwunden. Die Polizei wurde benachrichtigt. Alle Eingänge wurden abgeperrt, und die Beamten durchsuchten das Warenhaus vom Keller bis zum Boden. Die Angestellten, die inzwischen in zwei Schichten, um 8 und 9 Uhr eingetroffen waren, mußten auf dem Hof und auf der Straße warten. Auch den Kaufstufen wurde kein Zutritt gewährt. Nach drei Stunden Suchen fanden die Beamten in einem Luftschacht einen Koffer, mehrere Lederjacketts und Pullover. Sie vermuteten daher, daß der Dieb noch im Hause sein müßte. Gegen 12 Uhr erst wurde die Suche abgebrochen und die Angestellten und Kaufstufen bereingelassen. Die Vermutung, daß der Dieb noch im Hause war, sollte sich bestätigen. Der Luftschacht, der durch das ganze Haus führt und in jedem Stockwerk an den Toiletten Ausgänge hat, war das Versteck des Diebes. An der Öffnung im zweiten Stockwerk waren am Vormittag bei der Suche Eisenstäbe verbogen worden. Ein Schlosser sollte sie wieder herichten.

Als der Schlosser zu diesem Zweck in den Luftschacht hineinkam, sah er unter sich auf einem Ablage den gefangenen Dieb. Er lag dort friedlich und schlief. Der Dieb hatte sich in eine enge Röhre des Schachtes hineingezwängt und wollte den Abend abwarten. Der Entdecker schlug sofort Alarm. Im ersten Stockwerk wurde auch das Röhren zu dem Luftschacht geöffnet, und der Dieb mußte sich bequemen, herauszuklettern. Er nahm sein Gesicht nicht tragisch, sondern lachte. Selbstverständlich war auch Personal herbeigeeilt, als der Fund bekannt wurde. Eine Angestellte erkannte in ihm sofort den Abzahlungschwinder Otto Weidemann wieder. Teils unter seinem richtigen, teils unter falschem Namen hatte er in dem Warenhaus auf Kredit Einkäufe beordert und nie ans Zahlen gedacht. Da er sich nicht mehr bliden lassen konnte im Hause, hat er sich abends unbemerkt einschließen lassen und hoffte nun, auf die Art seine „Einkäufe“ fortsetzen zu können. Weidemann wurde der Polizei übergeben.

Quer durch die Welt

In 12½ Stunden von London nach Konstantinopel. Der englische Kapitän Stad stellte am Montag mit seinem Begleiter einen neuen Flugstrecke auf der Strecke London-Konstantinopel auf, die er einschließlich eines 1½stündigen Aufenthaltes in Wien in 12 Stunden 35 Minuten zurücklegte. Beide Flieger hoffen, bereits am Mittwoch Karachi (Britisch-Indien) zu erreichen und am Samstag wieder in London zu sein.

Sechs Bauernhöfe verbrannt. Im Dorfe Litz in der Provinz Nord-Brabant (Holland) brach am Montag nachmittags ein Brand aus, der in kurzer Zeit sechs Bauernhöfe in Asche legte. Die Feuerwehre konnte das Brandes nur mit Mühe Herr werden. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Urteil im Prozeß gegen die Heibelsberger Wohnungsbau-Gesellschaft. Im Prozeß gegen die Gesellschaft, die im vergangenen Jahre unter Millionenerlusten zum Nachteil des Klosters der Armen Schulschwestern in Speyer zusammengebrochenen Heibelsberger Wohnungsbau G. m. b. H. wurde am neunten Verhandlungstage das Urteil verkündet. Rechtsanwält Rudolf Müller wurde wegen fortgesetzter Untreue und einfachen Bankrotts zu drei Jahren und drei Monaten Gefängnis, Dolmetschmann Alfred Goldschmidt wegen desselben Vergehens zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wird beiden Verurteilten angedreht.

Reijähriges Kind erschlägt die Mutter. In Daff bei Bafarest erschloß ein reijähriges Kind seine von einem unheilbaren Leiden befallene Mutter, um sie von ihren Qualen zu befreien.



Wenn
schönes Haar
Sie jünger macht,
dann war's
ELIDA SHAMPOO

reicht für 2 mal

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut sollte man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhaftes Röten eine gesunde, sonnengebräunte Hautfarbe. Creme Leodor — fettfrei, rote Packung, fettig, blaue Packung — Tube 60 Pf. und 1 Mark, Leodor-Edel-Seife 60 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erhaltung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpasta Chlorodont, die auch an den Seitenflächen mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen essensartigen Glanz erzeugt. — Chlorodont-Zahnpasta, Tube 64 Pf. und 90 Pf., Chlorodont-Zahnbürste 1 Mark, Chlorodont-Kinderbürste 10 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1 Mark.

3. Beilag
Anzeiger

Kr
Im

Obwohl
am Mittwoch
ung. Die
v. H. — te
tägliche G
ken rüsten
ferer Hand
Reichsbank
daß eine N
nen werden
Der Priv
Sichten m
mark t
spüren. De
abgabe be
ten Auswe
mark gesch
Reichsbank
den sein.
dazu über
noten auszu
der Banken

Die Ver
Rheinland
ihrem Ges
Sturmjahr
fachen Zus
tät eines g
Kursstürze
den Konsor
den vor al
ausgelöst.
eine gewis
nisse aber
verluste au
hätten von
müssen. In
weitergehe
bankmäßige
für geeigne
und Umbil
in langfris
Kredite tue
Stärkung d
geben, wen
tigo Regelu
Aufrechter
spanne
auf dem W
einer Senk
littischen A
heimischen

Schulde

Den Um
nischen Pri
die Comm
neuen Mon
trachtungen
sten erfähr
Verhandlun
Zahlungsau
eine Haus
Milliarden
men beseti
den die Wi
reichender
gen, die d
deutschen
die hierdur
deutschen
anhalten
Kontertr
Einschrän
Die Nerve
auferlegt
holen. Die
mit Vertra

Deutsch

Die Hau
wieder 9 P
u. a. aus, d
Ruhrkohle
land jetzt i
Die Aussic
den, da so
absatz ges
ihre stark
Sachsen-An
als der gro
land eine a
Breschann
des mitteld
auf Elbn

Berlin

Reichsb
Industrie

Akkumulatoren
A. E. G.
Alison Portland
Ammend, Papier
Amstater Kohlen
Aschaff, Zellst.
Augsb.-N. Masch.
Bachm. & Ladew
Baur & Stein
Balcke Maasch.
Bamberger Malz
Bayer Walz.
Basalt
Bast & Co.
Bayr. Motoren
J. P. Bemberg
Jul. Berger
Bergmann Hf.
Bern. Gub. Hf.
Carls. Ind.
Maschinen
Baton u. Monier
Börsch, Walz.
Braun, u. Brk.
Braunsch. Kuhl
Jul.
Breitb. Zement
Bremen-Besig.
Wollk.
Bayer-Börsen
Buderus
Byk Gulden

Zur Ausfüh

Bankha

Wer ist Stribling?

Was kann Schmeling?

Der Millionenpreis um die Boxweltmeisterschaft in Cleveland

P. W. Bochum, 1. Juli.

Nach fast einem Jahr steht der Boxkampf um die Weltmeisterschaft aller Gewichtskategorien wieder im Mittelpunkt des sensationellen sportlichen Geschehens. Dem Kampf würde kaum das Interesse entgegengebracht werden, würde nicht die fieberhafte Begeisterung hervorgerufen, wenn das Drum und Dran nicht die Massen in ihren Bann zieht. Tagtäglich erreichen uns von drüben, je näher wir dem Tag der Entscheidung, dem 3. Juni, kommen, geschickt und ungeachtet aufgemachte Nachrichten aus den Trainingslagern der beiden Gegner Schmeling und Stribling.

Ein Boxkampf wird zu einem Weltereignis gemacht! Millionen opfern eine Nacht, um am Radio den Bericht über den stimmungsvollen Kampf zu hören. Alles, was haben und drüben sportlich international ist, streift seit Tagen über die Frage: Schmeling oder Stribling? Man kann dieses Vorhaben auch als Triumph des Sports bezeichnen, man kann aber auch anderer Meinung sein. Es gibt sehr viele Menschen, nicht nur unter den Intellektuellen, die einen Boxweltmeisterschaftskampf glatt verurteilen, aber es gibt viel mehr Leute, die ungeduldig auf jene Nachschüsse warten, die uns die ersten Meldungen von dem Kampf bringt. Jeder nach seinem Geschmack.

In einer Zeit, wo das deutsche Volk inmitten einer schweren wirtschaftlichen Krise steht, wo Millionen von Menschen um ihr Dasein ringen, boren zwei Menschen um phantastische Summen. Nur ein einziger wichtiger Kaufschlag vielleicht kann schon nach wenigen Sekunden oder Minuten entscheiden, wer der Welt bester Boxer ist. Die Börse haben mit dem Ausgang des Kampfes nichts zu tun, die Steben fest. Schmeling erhält 37½ Prozent aus den Einnahmen und Stribling 12½ Prozent. Die Veranstalter rechnen mit etwa 100 000 Zuschauern und 1½ Millionen Dollar (sechs Millionen Reichsmark) Einnahmen. Das bedeutet

für Schmeling einen Gewinn von zwei Millionen und für Stribling einen solchen von 700 000 RM.

Weltmeisterschaften sind eine recht interessante Angelegenheit. Mehr nicht! Die Welt wird ihre Augen nicht aus den Angeln gehoben. Es geht auch nicht um die Ehre der Nation. Bedauerlich wäre es, hänge sie von sportlichen Dingen ab. Selbst wenn Schmeling verliert, wird das sportliche Ansehen Deutschlands nicht darunter zu leiden haben. Einen Boxweltmeister zu seinem Landsmann zu haben, ist eine erfreuliche Angelegenheit, mit der man sich in Ruhestunden beschäftigen kann. Indessen ein Maßstab für das sportliche Können eines Volkes ist der Weltmeister nicht. Es ist auch ein Unterschied zu machen zwischen Olympische und Berufsmeisterschaft. Damit soll nicht gesagt sein, daß der Amateur als Mensch höher einzuschätzen ist, als der Berufler. Nur hier liegt die Gefahr, daß ein Amateurweltmeister ein weitaus freier Mensch ist als der Berufsmeisterschaft, der von gewissen Claqueurs abhängig ist, die ihm und sich zum Geldverdienen verhelfen wollen.

Ein Weltmeister muß natürlich etwas können, sonst könnten auch die tüchtigsten Veranstalter und Geschäftsmacher nichts mit ihm anfangen.

Das kritisch eingestellte Publikum will von einem Meister Meisterleistungen sehen.

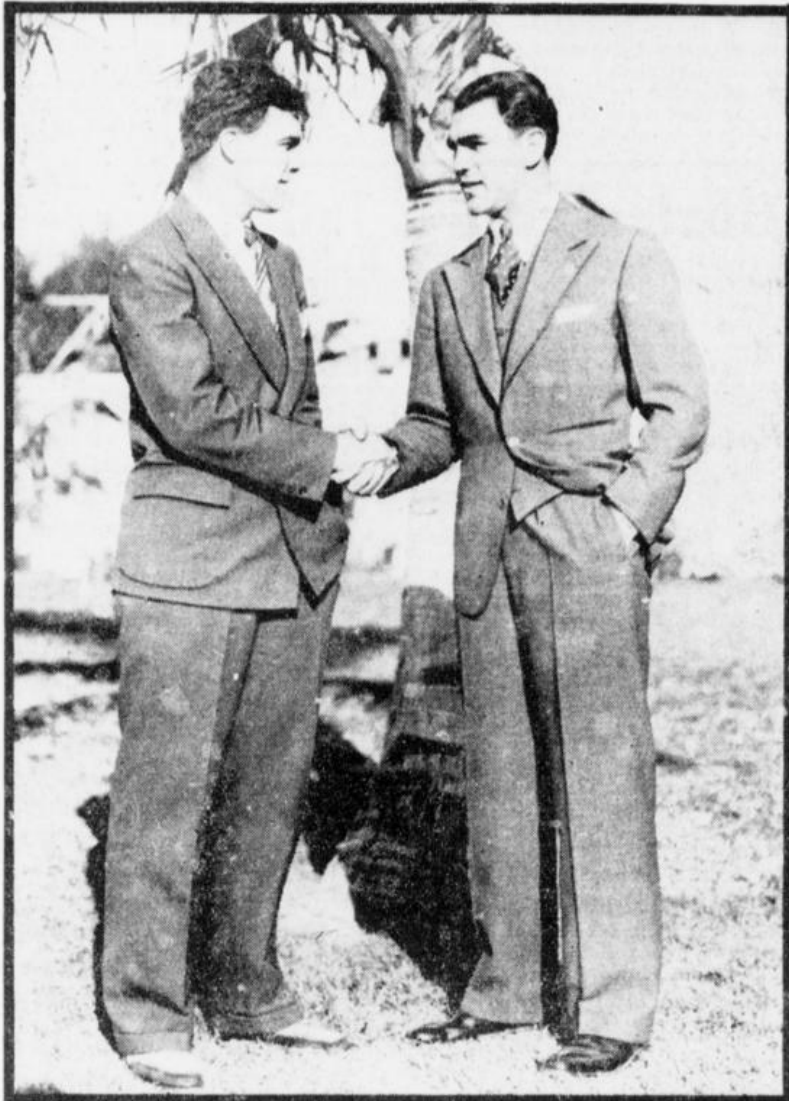
Schmeling hat in Amerika eine große Karriere gemacht, weil ihn sein Entdecker Wilko Wooten brachte und ihn ein kluger Geschäftsmann, Joe Jacobs, unter seine Fittiche nahm. Jeder erfolgreiche Mensch ist vom Glück abhängig, aber trotzdem, Erfolge sehen Fähigkeiten voraus. Und wer wollte bezweifeln, daß Max Schmeling kein Ausnahmefall ist?

Daß er durch einen Tieffschlag Sharkeys zu der höchsten sportlichen Ehre kam, will nicht besagen, daß er den Erfolg nicht verdient hat. Der Schmeling'sche Rekord ist bekannt, der weiß, daß er noch nie einen Kampf durch „foul“ verloren hat. Sein vorjähriger Gegner Sharkey aber war berüchtigt in der Welt der Boxer wegen seiner Tieffschläge. Wer etwas kann, bedient sich nicht solcher unfairen Mittel.

Als Schmeling nach Amerika kam, da hatte er sich im Nu die Sympathien der Yankee erworben. Die Art, wie er Johnny Risco die erste K.o.-Niederlage seines Lebens beibrachte, wie er Corri in wenigen Sekunden stoppte und endlich Paulino Uezudum eindrucksvoll nach Punkten schlug, imponierte drüben. Er hatte den Befähigungsnachweis erbracht, daß er würdig war, um die Weltmeisterschaft zu kämpfen. Das Sportvolk der Vereinigten Staaten sah in ihm den Nachfolger Dempseys.

Dann kam der denkwürdige Kampf mit Sharkey, der einen wenig erfreulichen Ausgang nahm. Nachdem Sharkey drei Runden in wilden Angriffen vergeblich gegen Schmeling losgeführt war, schlug er in der vierten Runde so tief, daß der Deutsche vor Schmerz auf-

schreiend zu Boden fiel. Der Tieffschlag war gesehen und festgestellt worden. Der Amerikaner wurde disqualifiziert und Schmeling zum Weltmeister erklärt. Natürlich wurden bald Stimmen unter den amerikanischen Matchmattern, Promotoren und anderen Vorposten laut, die Schmeling nicht für würdig hielten, den Titel zu tragen. Man hat auch alles mögliche versucht, ihm die Meisterschaft abzupacken. Es kam innerhalb der amerikanischen Boxsportbehörden zu Meinungsverschiedenheiten. Vor wenigen Monaten erklärte sogar eine der vielen Vorbehörden Schmeling des Titels für verlustig.



Links Stribling, rechts Schmeling

Ob man alle diese Meldungen von jenseits des Ozeans ernst nehmen darf, muß bezweifelt werden. Wir wissen, daß man in den Staaten viel von der Reklame versteht, wie man Massen zusammenrommelt und einen Weltmeisterschaftskampf zur Weltfestsetzung macht.

Aber trotz allem Gescheh der amerikanischen Unternehmung ist es in diesem Jahre nicht so einfach, die Hunderttausend nach Cleveland, dem Austragungsort, zu locken. Das Volk ist misstrauisch geworden und außerdem besteht auch drüben eine Wirtschaftskrise.

Schmeling hat dadurch, daß er Sharkey die Reklame verweigerte, viel Sympathien verloren. Man hält ihm die Verweigerung als Anekdote vor. Trotzdem Sharkey gar nicht beliebt ist, hält man ihn doch für den besten Boxer in den Staaten und der Welt. Mit der Paarung Schmeling-Stribling sind die Yankee nicht recht einverstanden.

Stribling ist zwar ein ganz netter Kerl, aber man traut ihm nicht viel zu.

Dabei hat der Amerikaner einen respektablen Rekord; über 300 Kämpfe hat er hinter sich und davon 120 durch K.o. gewonnen. Entscheidungsfähig wurde er nie. Es ist noch keinem Boxer gelungen, den Sechszwanzigjährigen, der seit 1921 im Ring steht, für 10 Sekunden auf die Bretter zu legen.

Was können die Gegner?

Stribling hat schon 10 Jahre. Er hat sich eine außerordentliche Erfahrung in dieser Zeit erworben. Er ist ein idealer Schwergewichtler, der etwa 170 Pfund wiegt. Er ist außerordentlich schnell und ein Lebenskünstler. Vortrefflich hat er kaum einen ebenbürtigen Gegner. Bemerkenswert ist sein harter Punch.

120 K.o.-Siege zeigen eine gewaltige Schlagkraft voraus.

Aber trotz dieser Vorzüge muß er doch verwundbar sein. Bei näherer Durchsicht seines Rekords fällt es sofort auf, daß er an den ganz Großen oft gescheitert ist. Er verlor gegen Jimmy Flattery (1924), Paul Verlenbach (1926) Tommy Loughran (1927) und Ned Sharkey (1929). Mit Risco, Rosenbloom, Delany und Grifelle machte er unentschieden. Mit dem Riesen Primo Carnera kämpfte er zweimal, ohne daß es zu einer Entscheidung gekommen wäre. Beide Begegnungen endeten frühzeitig durch „foul“, einmal für Stribling und einmal für Carnera. Aber in beiden Kämpfen demonstrierte Stribling seine Schlagkraft.

Carnera wurde sowohl in Paris als auch in London für mehrere Sekunden auf die Planken gelegt.

das will schon etwas besagen. Zweifellos ist Stribling zur Zeit auf der Höhe seines Könnens. Im Jahre 1930 trug er 10 Kämpfe aus, die er alle gewann, davon sieben vor der Distanz und drei nach Punkten. Den Deutschen Schönrath bezwang er in zwei Runden, von Borath in einer, Phil Scott in zwei, Christner in drei. Griffith und de Kuch schlug er nach Punkten.

Vier von den vielen Gegnern Striblings haben auch Schmeling gegenübergestanden.

Das waren Sefbra, Risco, Corri und Sharkey. Sefbra schlugen beide über 10 Runden nach Punkten. Risco wurde von Schmeling in 9 Runden durch technischen K.o. besiegt, während Stribling sich



Wem wird diese Sonne lachen?

einmal unentschieden von ihm trennte und einmal einen Punktsieg davontrug. Corri wurde von Schmeling in einer Runde erledigt, Stribling ließ ihn 10 Runden lang stehen. Sharkey kann nicht als Maßstab herangezogen werden. Stribling verlor gegen Sharkey nach einem matten Kampf nach Punkten, während Schmeling nach vier Runden durch Tieffschlag zum Sieger und Weltmeister erklärt wurde.

Und Schmeling?

Er hat nur 50 Kämpfe ausgetragen. Davon hat er 28 durch K.o., 16 nach Punkten und drei durch Disqualifikation seiner Gegner gewonnen. Verloren hat er zwei durch technischen K.o. (Diedmann und Larry Gains) und einmal wurde er regelrecht K.o. geschlagen von dem Jäger Gipsy Daniels (1928 in Frankfurt). In seinem Rekord hat er zwar nicht die Boxer stehen, die Stribling zum Gegner hatte, aber die fünf Amerikaner, die er besiegte, bieten doch eine Elle, mit der man die Chancen Striblings und Schmeling abschätzen kann.

Da ist zunächst Corri, den Schmeling in 59 Sekunden stoppte, derselbe Mann, der mit Stribling zehn Runden durchhielt. Mit Sefbra gingen beide über die Runden. Aber dann kommt Johnny Risco, dem Schmeling die erste K.o.-Niederlage seines Lebens bei-

brachte. Stribling schlug ihn nur über 10 Runden nach Punkten.

Gemessen an Corri und Risco ist Schmeling un- zweifelhaft besser als Stribling, zumindestens aber schlagkräftiger. Andere Wertmesser gibt es nicht, die wir bei Abwägung der Chancen heranziehen konnten. Es bliebe nur noch übrig, die Fachleute und die Masse sprechen zu lassen. Zunächst

die Maße:

	Schmeling	Stribling
Alter:	geb. 28.9.1905 geb. 26.12.1904	
Gewicht:	188 engl. Pfd. 188 engl. Pfd.	
Größe:	1,85 Meter 1,83 Meter	
Halbweite:	44 Zentimeter 42 Zentimeter	
Brust (ausgeatmet):	106,5 97 Zentimeter	
Brust (eingesamt):	115 Zentimeter 107,5 Zentimeter	
Hüftumfang:	84 Zentimeter 84 Zentimeter	
Oberarm:	38 Zentimeter 44,8 Zentimeter	
Unterarm:	31,5 Zentimeter 34 Zentimeter	
Handgelenk:	19 Zentimeter 18 Zentimeter	
Handumfang:	35,5 Zentimeter 35 Zentimeter	
Oberschenkel:	58,5 Zentimeter 56 Zentimeter	
Unterschenkel:	38 Zentimeter 36,5 Zentimeter	
Fußgelenk:	24 Zentimeter 23 Zentimeter	
Reichweite:	190,5 Zentimeter 188 Zentimeter	

Die physischen Vorteile, besonders Größe, Brustumfang und Reichweite hat also Schmeling. Aber alle körperlichen Vorzüge haben nur bedingten Wert. Im Boxkampf muß man damit etwas anfangen können. Im Ring sind schon Riesen von „Zwergen“ niedergebunden worden. (Fortsetzung folgt.)



Zu früh gestorben

Der berühmte deutsche Kodes Martin Dertel, der am letzten Strausberger Renntag mit Genant so unglücklich zu Fall kam, daß er eine schwere Gehirn- erkrankung erlitt, ist an den Folgen des erlittenen Sturzes gestorben.

Höchste Energieentfaltung



Die zusammengestellte 4x100-Meter-Staffel, bestehend aus meyer, Jonath, Roth (Holland), Kremer, konnte in Amsterdam die holländische Rekordstaffel H.C. Harle knapp bezwingen. Unser Bild zeigt

den packenden Endkampf zwischen Berger-Hollans (links) und Kremer-Deutschland. Der englische und holländische Meister Berger startet am 8. Juli im Tu S.-Stadion.

Dauerhaftigkeit: DUNLOP

Autofahrten
Kilometer 20 Pf.
Ruf 68089

Aus dem Nachbargebiet

Grubenunglück in Wattenfeld

Sieben Bergleute verletzt.

Auf Seide „Dannover 3/4“ in Wattenfeld ereignete sich ein schweres Grubenunglück, das leicht zu noch schlimmeren Folgen hätte führen können. Ueber dieses Unglück liegt als einzige Mitteilung bisher die Nachricht der Seide an Minister Dr. Schreiber vor, die wie folgt lautet: „Am 30. Juni, um 22 Uhr, sind auf Seide „Dannover 3/4“ in Wattenfeld bei verbotswidrigem Fahren in einem Stope schied der 750-Meter-Seide sieben Bergleute teils leicht, teils mitte schwer verletzt worden.“ Die Verletzungen bestehen sämtlich in Stauchungen, Prell- und Ausquetschungen, Brüchen der Hüfte und Unterschenkel. Die Verunglückten wurden ins Bergmannsheil nach Bochum geschafft.

Ein Teilnehmer des Gouturnfestes tödlich verunglückt. Ein auf dem Gouturnfest in Wattenfeld stehender Dreherlehrer aus Duisburg, Weidrich stürzte am 28. Juni beim Turnen am Pferd und zog sich schwere Kopfverletzungen zu. Der Bedauernde wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo er jedoch am 29. Juni seinen Verletzungen erliegen ist.

Bürgerfischerbund 1893. Während in der Halb-jahres Generalversammlung der Neuforsen Karl Hammel und Wilhelm Tiedt die Vereinstafel einer Prüfung unterzogen, veranlassten die anderen Mitglieder ein Uebungsstücken. In der anschließenden Vorstandsergänzungswahl wurde Gottlieb Schürer zum Hauptfischer und Johann Dohm zum Beiratswart gewählt. Vier neue Mitglieder wurden aufgenommen. Der Schriftführer gab bekannt, daß die neuen Mitglieder zum Vergleichsschießen innerhalb der Gemeindefischerzeit in der nächsten Sitzung festgesetzt wurden. Zur Teilnahme an dem Vergleichsschießen wurden die neun neuen Schützen ausgesucht. Ferner wurde ein Familienausflug mit Kindern nach Marmelshagen geplant.

Männergesangsverein „Westfalia“. In der Generalversammlung wurde beschlossen, am dem 3. Juli im Parkrestaurant in Günnigde stattfindenden Sängerkongress teilzunehmen. Ebenso wollen sich die hiesigen 17 Vereine der Interessengemeinschaft an dem 4. und 5. Oktober stattfindenden „Westfalia“ am 3. und 4. Oktober beteiligen.

Die Bergmannsförderungsmitglieder verlangen Mieten. Am Montag nachmittag kamen die Mieter der Wattenfelder Bergmannsförderungen bei Hauptmann zusammen, um in einer Aussprache über eine Abhilfe für die Not der Mieter zu beraten. Es wurde an Hand verschiedener Vorzüge eine Erklärung abgegeben, in der nochmals ein Appell an die maßgebenden Instanzen gerichtet wird, die Mieten in den Siedlungswohnungen um 25 Prozent zu senken. Ein Grund zur Senkung der Mieten ist im Lohn- und Gehaltsabbau zu suchen. Auch wird die Streichung der Aufschläge für die bei den Siedlungen wohnenden Kinder gefordert. Es wurde ein Ausschuss gewählt und eine Sammlung vorgenommen, deren Ertrag zur Verringerung entstehender Unkosten dienen soll.

Kreistreffen des Reichsbanners. Die am Montag im Lokal „Lange“ abgehaltene Vorstandssitzung und Führeversammlung befaßte sich mit den letzten Vorbereitungen für das Kreistreffen am kommenden Sonntag im Stadion Westmannshof. Am Samstagabend findet die Kommerz- und Begrüßungsfeier im Saale Ludger Sonnenheim, Weststraße, im Beisein des Oberbürgermeisters Dr. Heberhorst statt. Sonntag beginnt nach einem Wetten der sportliche Wettkampf. Danach folgt ein Frühkonzert. Am Nachmittag ist ein Markt durch die Stadt geplant. Dann werden die sportlichen Wettkämpfe fortgesetzt. Bei Eintritt der Dunkelheit ist eine Feuerbestattung unter Abfeuern eines Feuerwerks geplant.

Günninge der Kriegervereine. In der letzten Monatsversammlung wurde beschlossen, den am 3. Juli geplanten Ausflug zur Hohenburg auf den 26. Juli zu verschieben. Ferner wurde eine Einladung des Kameradschaftlichen Kriegervereins Günnigde zu seinem 25-jährigen Stiftungsfest am 25. Juli angenommen. Für den Kameraden Jumbo, der seinen Voten als Führer der Jugendgruppe niedergelegt hat, wurde Kamerad Rabberger gewählt. — Bei dem vor der Versammlung veranstalteten Kreisschießen gewann der Schütze Berger den ersten Preis in Form einer Wanderplakette, die erstmalig nach dem Kriege ausgegeben wurde.

Stadtkreis Wanne-Eickel

Kaufmann Paul Meils. Der langjährige erste Vorsitzende des Kaufmannvereins, der während der Franzosenzeit für sein Eintreten im Interesse der Kaufmannschaft monatelang im französischen Gefängnis die schweren Leiden ertrug und später ausgewiesen wurde, erlag im Alter von 82 Jahren einem Schlaganfall. Bis in seine letzten Tage war der Verstorbenen für den kaufmännischen Verein, der ihn nach Niederlegung des Vorgesetzten zum Ehrenmitglied machte, unermüdlich tätig. Er erfreute sich großer Wertschätzung bei allen, die ihn kannten.

Verordnete Geschäftsordnung. In der letzten Hauptversammlung gab Oberbürgermeister Witt den Rat einer verordneten Geschäftsordnung für die Stadtverordnetenversammlung bekannt. Damit sollen die unruhigen Vorfälle, die sich in der vorletzten Stadtverordnetenversammlung ereignet haben — Wüte mit Tintenfass und dergleichen — unterbunden werden. Die Stellung der einzelnen Parteien war grundverschieden. Die Stadtverordnetenversammlung selbst wird sich demnach mit diesem Antrag zu befassen haben.

Stadtausflug der evangelischen Kirchengemeinden. Am Montagabend fand im Eickeler Gemeindefest der Stadtausflug der evangelischen Kirchengemeinden. Der Herr Pastor Dr. Meils leitete über die Notwendigkeit der vorgeschlagenen Krankenhausvergrößerung, die von der Stadtverwaltung eine Unterstützung der konfessionellen Krankenhäuser zu erreichen waren, wurde beschlossen, aus jeder Kirchengemeinde ein Mitglied für den Krankenhausvorstand zu stellen.

Im ersten Vierteljahr 1931

Rückgang der Bergbauunfallziffern

Die Grubensicherheitskommission für den Oberbergamtsbezirk Dortmund tagte

Köln, 1. Juli. Die Grubensicherheitskommission für den Oberbergamtsbezirk Dortmund hielt am Dienstag eine Sitzung im Rathhaus zu Köln ab, mit der eine Befähigung der Ausstellung für Grubensicherheit verbunden war. In seiner Eröffnungsansprache betonte der Vorsitzende, Oberbergamtsrat Koste, das große Interesse, das die Bergbehörden an der Frage der Grubensicherheit haben. Aus Anlaß der Ausstellung habe man es für angebracht gehalten, die Tagung der Grubensicherheitskommission für den Oberbergamtsbezirk Dortmund am Orte der Ausstellung abzuhalten. Es erfolgte dann eine eingehende Berichterstattung und Beurteilung der Unfallziffern im Ruhrbergbau im ersten Vierteljahr 1931. In diesem Vierteljahr wurden aus dem Ruhrbergbau beim Oberbergamt 10 952 Unfälle angemeldet, davon 108 tödlich. Es ist ein Rückgang der Gesamtunfälle und der tödlichen eingetreten. Sodann erfolgte eine Berichterstattung einiger bemerkenswerter neuerer Unfälle auf den Ruhrgruben. Man beabsichtigt sich ferner mit der Frage der Befähigung des Bohrstaubes in den Gruben.

Abstieg der Stipendiaten. Am gestrigen Mittwoch traten die Stipendiaten der Ruhrhüttenjugendgruppen des Stadttrierverbandes ihre Ostmarkenfahrt an. Der Kriegerverein gab den jungen Leuten bis zum Bahnhof das Geleit.

Festnahme. Am 29. Juni wurde ein Bergmann festgenommen, weil er in betrunkenem Zustande vor einem Hause in der Gelsenkirchener Straße einen Arzt, dessen Haushälterin und andere Personen mit einem offenstehenden Messer bedrohte. Auch dem herbeigerufenen Polizeibeamten kam er mit offenem Messer entgegen. Bei der Festnahme trat er die Beamen gegen die Beine. Dadurch wurde einer der Beamen erheblich verletzt.

Einbruch. In der Nacht zum 30. Juni drangen unbekannte Täter in die Wäscheküche eines Hauses in der Gelsenkirchener Straße ein und entwendeten einen Koffer mit Geld. — In der Nacht zum 28. Juni drangen unbekannte Täter unter Verwendung des richtigen Schlüssels, der auf einem Türschloß verriegelt war, in die Wäscheküche eines Hauses in der Gelsenkirchener Straße ein und entwendeten Kasse, Wollgold, Goldfäden, dazu gehörige Goldschmiedewerkzeuge und Anfertigungspfeile im Gesamtwerte von etwa 120 RM.

Stadtkreis Witten

Schon wieder ein Brand. Nach dem Großfeuer in Witten-Annen brannte jetzt, in der Nacht zum 1. Juli, die Scheune des Landwirts Schröder in Witten-Annen bis auf die Umfassungsmauern nieder. Da die Scheune sehr oft von Obdachlosen als Schlafstätte benutzt wurde, wird vermutet, daß der Brand aus Fahrlässigkeit verursacht wurde. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Aus 35 Meter Höhe abgeflürzt

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Duisburg, 1. Juli. Auf dem Fabrikgelände der Martingefabrik für Hüttenbetrieb in Weidrich ereignete sich am Dienstag nachmittag gegen 6 Uhr ein schweres Unglück. Zwei mit Anstreicherarbeiten auf der Seilbahn der Gießhalle beschäftigte Arbeiter stürzten plötzlich in die Tiefe. Der Arbeiter Schmidt blieb an dem Dach der Gießhalle hängen, während der 20 Jahre alte Arbeiter Paul Reig 35 Meter tief abstürzte, wo er tot liegen blieb. Schmidt wurde mit schweren Kopfverletzungen dem Krankenhaus zugeführt, man hofft jedoch, ihn am Leben zu erhalten.

Raubüberfall auf eine Geldbotin

Solingen, 1. Juli. Ein Raubüberfall wurde am Montag nachmittag auf eine Angestellte verübt, die einen größeren Geldbetrag von einer Bank abgehoben hatte. Im Flur des Bankhauses wurde ihr von einem Manne, der ihr Pfeffer in die Augen warf, die Handtasche mit dem Gelde entziffen, und der dann flüchtete. Durch das Schreien der Verurteilten, die kurz darauf ohnmächtig zusammenbrach, wurden die Angestellten der Bank aufmerksam gemacht, die einen in der Nähe postierten Polizeibeamten von dem Überfall in Kenntnis setzten und dann die Verfolgung des Täters aufnahmen. Dieser konnte in seiner Wohnung festgenommen und der geraubte Betrag reiflos sichergestellt werden. Bei dem Täter handelt es sich um den 31 Jahre alten Arbeiter Paul Rademacher.

Bei der Rettung einer Lebensmüden schwer verletzt

Köln, 1. Juli. Am Montagabend warf sich ein 35-jähriger Fräulein auf der Berliner Straße vor die fahrende Kleinbahn. Ein des Weges kommender Geiziger versuchte die Lebensmüde von der Bahn wegzureißen, kam hierbei jedoch zu Fall und erlitt erhebliche Kopfverletzungen, während die Lebensmüde unbeschadet und ohne Verletzungen davonkam. Beide wurden in ein Hospital gebracht.

Für die Urlaubszeit

liefern wir Ihnen den Bochumer Anzeiger überall hin. Die Kosten dafür sind gering, da wir außer dem Abonnementsbetrag nur die reinen Portokosten berechnen. Sonstige Gebühren entstehen nicht. Unsere Geschäftsstelle gibt Ihnen gern Auskunft über die billigste Versendungsart.

Bochumer Anzeiger

Neu! Die milde Haarwäsche für nur 10 Pfennig!

Schauma
das sodafreie 40 Pfg. Shampoo

Zu haben bei Ihrem Kaufmann!

Fabrikant: A. Palis Nachf., Berlin W 35

1714 Der A
1724 Der D
1877 Der D

Aus der letzten Nummer...
Die Künig...
früher im...
Die Aus...
des Deutschen

Personal...
früher im...
Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

Die Aus...
des Deutschen

